

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

erschienen in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 549.

Verlags-Zerupscher No. 2968.

Mittwoch, den 25. November.

Redaktions-Zerupscher No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Für den Monat Dezember

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Die bevorstehenden parlamentarischen Sessionen.

Im Dezember wird der Reichstag, im Januar der preussische Landtag zusammentreten. Die Verlesung des Reichstags noch im Dezember ist schon darum nötig, weil die Verlängerung des Handelsprovisoriums mit England der Genehmigung der Volksvertretung bedürfen wird. Die Verlesung des Landtags in der ersten Hälfte des Januars ist durch Gesetz vorgeschrieben. Wenn man sich in einem kurzen Überblick zu veranschauligen sucht, mit welchen Aufgaben beide Parlamente werden beauftragt werden, so hastet das Interesse in erster Linie an den Materien, die voraussichtlich nicht zur Beschlussfassung vorgelegt werden dürften. Der Reichstag wird keine Militärvorlage erhalten, sondern das Quinquennat soll unverändert auf ein Jahr verlängert werden. Das preussische Abgeordnetenhaus aber wird keine Kanalvorlage im Sinne der früheren Entwürfe zu beraten haben, sondern nur ein Teilstück jener Vorlage, vielleicht mehrere Teilstücke, nicht aber, wie gesagt, den ganzen, prinzipiell wie materiell weitreichenden früheren Gesetzentwurf. Ferner wird der Reichstag aller Wahrscheinlichkeit nach nicht in die Lage kommen, bereits über den russischen Handelsvertrag zu beschließen; mindestens wird der Vertragsentwurf nicht in dem Sessionsabschnitt bis zu den Osterferien vereinbart werden. Sonderlich aufregend wird auch der Finanzreformentwurf nicht sein, den der Reichstag zu erwarten hat. Man hat bis zur Stunde nichts von tiefergreifenden Steuerplänen gehört, sondern immer nur von einer Reihe kleiner Mittel, deren Gesamtheit vielleicht dazu beitragen mag, den Einzelstaaten eine etwas geringere Patrimonialbeitragslast zu verschaffen. Aufsehenerregend wird die Teilung der Reichsfinanzschäden von der Wirksamkeit der künftigen Handelsverträge erhofft, und diese Hoffnung mag auch keineswegs trügerisch sein, da höhere Bälle bei unverringertem, vielmehr steigendem Konsum selbstverständlich höhere Zolleinnahmen mit sich

bringen müssen. Soweit sich bisher übersehen läßt, wird die einzige wichtige Vorlage, bei deren Beratung die Gegensätze im Reichstage stärker hervortreten könnten, die Vorkursreformvorlage sein.

Die Taktik der Regierung läßt sich seit Monaten dahin bestimmen, daß das Bestreben vorherrscht, Reibungen möglichst zu vermeiden und sich auf gute Manier zwischen den Parteien und den Ansprüchen hindurchzuwinden. Wie die Regierung die Reichstagswahlen ohne besondere Einflußnahme, ohne ein greifbares Programm und ohne den Versuch seiner Durchsetzung vorübergehen ließ, so hat sie es auch bei den Landtagswahlen gehalten. Nichts von behördlichem Druck, nichts von einer deutlich erkennbaren Politik, für die sich die Regierung nun etwa Flug vorsehend die Hilfen und Stützen zu verschaffen gesucht hätte. Das klingt nach erfreulicher Objektivität, aber in Wahrheit ist es das Zeugnis dafür, daß die langatmige Energie fehlt, mit der feste, für das Gemeinwohl als unbedingt notwendig erkannte Forderungen durchzusetzen wären. Diesen Eindruck hat man in erster Reihe von der vielleicht flüchtigen, aber wenig imponierenden Kanalpolitik der Regierung. Es ist kaum noch ein Zweifel daran, daß der Mittelkanal zunächst nicht gefördert werden soll, daß sich Graf Bülow damit begnügen wird, die Verbindung des Dortmund-Emskanals mit dem Rhein und die Hinzufügung einer Wasserstraße von Dortmund bis ungefähr nach Braunschweig hin zu verlangen. Gewiß, gerade die Sonderbarkeit des Planes enthält eine Bürgschaft dafür, daß er seine Fortsetzung bereits in sich schließt. Das Schlußstück des Kanals von Braunschweig bis zur Elbe wird eines Tages so sicher nachfolgen, wie es sicher ist, daß solche Wirtschaftsfragen ihre zwingende Logik in sich haben. Aber, wie gesagt, überwältigend ist diese Politik nicht. Sie mag auf Umwegen zum Ziele führen, indessen zeigt sie den Konservativen allzu deutlich, daß man sie fürchtet, daß man sich nicht die Kraft zutraut, es in offenem Kampfe mit ihnen aufzunehmen.

Auch im Reichstage dürfte das Ravierden dem graden Kurse vorgezogen werden. Man hat keine ausregenden Sessionen zu erwarten, vielmehr keine krisenartigen Zuspitzungen. Dies wird selbstverständlich nicht ausschließen, daß es in den Beratungen selber leidenschaftliche Momente genug geben kann. Ramentlich die Beratung des Militäretats wird von so manchem Sturm begleitet sein, wofür neben den häßlichen Projekten wegen Soldatenmishandlungen das Urteil über Hüßener, das Heideberger Urteil über vier meuternde Soldaten und namentlich der Prozeß Wilsch hinreichend sorgen werden. Aber ihren Charakter wird die Session nicht von diesen Dingen empfangen, sondern von der Fernhaltung gefährlicher Rindstoffe durch den Entschluß der Regierung, die eben Vorlagen, bei denen ein Brand entstehen könnte, nicht einbringen wird.

heute politische Schwergewicht der nordamerikanischen Union, die nicht nur der oft genannten Monroe-Doktrin überall Anerkennung zu verschaffen gewußt hat, sondern auch auf die romanischen Republiken der neuen Welt einen unwiderstehlichen Druck ausübt.

Der Isthmus von Panama steht, wie schon gesagt, heute nicht zum erstenmal im Vordergrund des Interesses. An jenem denkwürdigen 25. September 1513, an dem Vasco Nunez von Balboa vom niedrigen Rücken der Cordilleren als erster Europäer auf die Fluten des Stillen Ozeans hinausschaute, um sodann unter dem Jubel seiner Waffengefährten in voller Rüstung mit gezähmtem Schwerte in das Meer hinauszuschreiten, das er „auf ewige Zeiten für die Krone Kastiliens und Leons in Besitz nehme“, war der Weg zum heißersehnten Eldorado, zum Goldlande Peru, entdeckt. Mit dem Augenblick, wo der Plan der Konquistadoren Pizarro, Almagro und Hernando de Buque, das Reich der Inka dem spanischen Machtgebote zu unterwerfen, gelungen war, begann das schnelle Ausblühen des Dries Panama, der etwa drei Leguas von der heutigen Stadt dieses Namens lag und schon im Jahre 1521 von Karl V. Stadtrechte erhielt.

Der Gedanke, den an dieser Stelle — in Aufsicht gemessen — nur 60 Kilometer breiten Isthmus durch einen Kanal zu durchstechen, wurde schon damals lebhaft ventilert. Die Ratgeber des Monarchen, in dessen Landen die Sonne nicht unterging, waren sich jedoch über die Grenzen des technischen und finanziellen Möglichen jener Zeiten nicht im klaren als der berühmte Lessops und seine Ingenieure, die den erforderlichen Aufwand bei einer Erdbewegung von 75 Millionen Kubikmeter mit 843 Millionen Frank viel zu niedrig einschätzten. Pascual de Andagoy schrieb damals in einem Gutachten an seinen Kaiser: „Kein Fürst der Welt ist imstande, die Kosten eines Unternehmens dieser Art zu bezahlen, und nur ein Mann ohne Kenntnis des Landes hat Ew. Majestät solchen Plan anraten können.“

Der Kanal blieb also vernünftiger Weise damals ungebaut. Die Ruinen einer glänzenden Vergangenheit, die Zeugen von verschwundener Pracht, auf die wir bei einem Rundgang über das Gebiet der alten Stadt stoßen, rühren aber aus den nächsten anderthalb Jahrhunderten her, in

Politische Übersicht.

Die italienischen Kammern

sind auf den 1. Dezember einberufen, um, wie es in der amtlichen Verkündung heißt, „Mitteilungen der Regierung entgegen zu nehmen.“ Bis dahin dürfte sich wohl der Premier Giolitti schlüssig gemacht haben, wen er denn eigentlich an Stelle des aus dem Leben geschiedenen Rofano in das Kabinett als Finanzminister aufnehmen will. Vorläufig steht nur das eine fest, daß es ein Neapolitaner sein muß, damit die Südtaliner sich nicht noch mehr erregen. In den parlamentarischen Kreisen herrscht dagegen Ruhe, und zwar deshalb, weil der Deputierte Enrico Ferri sich in dem gegen ihn von dem früheren Marineminister Bettolo angestrengten Verleumdungsprozesse zu verantworten hat. Die Verhandlungen in demselben lassen übrigens schon jetzt erkennen, daß er schwerlich einer Verurteilung entgehen wird, denn bisher konnte Ferri gegen die persönliche Ehrenhaftigkeit Bettolos nicht das geringste vorbringen, geschweige denn beweisen.

Englands Kriegsbereitschaft.

Der frühere Generalissimus der englischen Armee, „Großbritanniens einziger Soldat“, wie man den Sieger von Tel-el-Kebir zu nennen pflegt, läßt sich in seinen soeben erschienenen Memoiren folgendermaßen aus: „England ist auf keinen Krieg vorbereitet und wird es niemals sein; alle Militärs ohne Ausnahmen wissen das. In gewöhnlichen Zeiten lassen militärische Fragen die englischen Regierungen absolut kalt und eine plannmäßige Vorbereitung für den Krieg erscheint bei unserem parlamentarischen System ganz unmöglich.“ Das steht zwar im Widerspruch mit sonstigen Äußerungen Lord Wolseleys, der, wenn es ihm gerade paßte, den Mund nicht voll genug zu nehmen wußte, um die allorische britische Armee und Englands unübertreffliche Wehrkraft zu preisen, entspricht jedoch durchaus den Tatsachen. Es steht auch nicht zu erwarten, daß in absehbarer Zeit in diesen Zuständen eine Änderung eintritt. — Für die nächsten Generalwahlen zum Parlament, die voraussichtlich in 1904 stattfinden werden, wollen die Arbeiter in Lancashire mit Kandidaten aufstellen, die für das Wahlrecht der Frauen eintreten. Diese Bewegung zieht immer weitere Kreise.

Deutsche Schulpolitik in den Vereinigten Staaten.

In dem Programm, das sich der Deutsche Nationalbund in den Vereinigten Staaten für seine Arbeit zur Erhaltung deutschen Lebens in Nord-Amerika aufgestellt hat, ist der wichtigste Punkt: die Unterstützung und Förderung deutscher Schulen. Für diesen Zweck hat der Nationalbund die Gründung eines Schulfonds beschlossen, der die Mittel aufbringen soll, um deutsche Schulen, wo sie fehlen,

denen die mit dem Blute der bedauernswerten Indianer des Isthmus erbaute Stadt der Stapelplatz für alle Reichtümer der amerikanischen Westküste wurde, von dem aus diese Schätze auf einer gepflasterten Kunststraße nach dem an der atlantischen Küste gelegenen Hafenort Puerto Vello transportiert wurden, der damals die Bedeutung des heutigen Colon (Aspinwall) hatte.

Das Jahr 1669 kürzte Panama von seiner stolzen Höhe. Nachdem der berühmteste aller Fluchtler, Sir Henry Morgan, ein Jahr vorher zum sprachlosen Erstanten des Statthalters, Don Perez de Guzman, Puerto Vello zerstört, bereitete er 1669 der Stadt Panama das gleiche Schicksal. Obwohl die Spanier ihre kostbarsten Schätze auf ihren Schiffen in Sicherheit gebracht hatten, führte Morgan nicht weniger als 175 Maultierlasten an Gold, Silber und anderen kostbaren Waren fort. Auf Befehl des Königs, der die Verlegung der Stadt anordnete und keine Kosten gespart wissen wollte, um den Hafen unangreifbar zu machen, entstand nun das neue Panama. Man legte so ungeheurer starke Festungswerke an, daß der Rat von Indien wörtlich anfragte, ob man denn die Mauern des neuen Dries von Gold und Silber bauen wollte. Man legte die Stadt aber auch, um sie gegen jede Ueberrumpfung zu sichern, auf einer Halbinsel an, die auf allen dem Meere zugewandten Seiten von einem breiten Gürtel von Korallenriffen umgeben ist, und deshalb — ein großer Nachteil für die Entwicklung der Stadt — nur kleineren Seeschiffen zugänglich ist.

Dieses neue Panama hat deshalb auch nie jene goldenen Tage gesehen, die seinem Vorgänger beschieden waren. Innerhalb von 50 Jahren dreimal fast gänzlich durch Feuersbrünste zerstört, war es zurzeit, als hier im Jahre 1825 der Generalkongreß sämtlicher südamerikanischen Republiken tagte, die in den vorangegangenen Jahrzehnten das spanische Joch abgeschüttelt hatten, zu einem unbedeutenden Schmutzneste herabgesunken, das sich erst wieder zu heben begann, als man den Bau der 1855 eröffneten Bahn über den Isthmus in Angriff nahm. Noch lebhafter wurde es in seinen Mauern, als die Franzosen im Jahre 1881 den Kanalbau begannen. Der Stillstand dieser Arbeiten führte natürlich einen neuerlichen Rückgang der Stadt herbei, der jetzt allerdings, wo das Ge-

Feuilleton.

Sand und Leute in Panama.

Bilder aus der jüngsten Republik.

Von Dr. Rudolf Sigulus.

Durch den Austritt des bisherigen Departements Panama aus der kolonialen Gesamtrepublik ist die Welt ohne einen Schwerkstein um ein neues Staatswesen reicher geworden, das zwar weder durch seinen Umfang, noch durch seine Einwohnerzahl hervorragend ist, wegen seiner Lage an einem der wichtigsten Punkte des Weltverkehrs aber während der wenig mehr als 400 Jahre, die seit der Entdeckung dieses Landstriches verfloßen sind, immer ein begehrtes Objekt der im amerikanischen Interessentreiben rivalisierenden Mächte gewesen ist.

Daß das Ländchen, das auf einer Bodenfläche von 32 600 Quadratkilometer nur wenig mehr als 300 000 Einwohner zählt, das Band der Zugehörigkeit zu seinem Mutterlande Kolumbien, oder wie es früher genannt wurde, Neu-Granada, gelöst hat, würde als nacktes staatsrechtliches Faktum betrachtet in der abwechselungsreichen Geschichte der süd- und mittelamerikanischen Republiken kein besonders hervorragendes Ereignis bilden, weil es schon früher wiederholt eine staatliche Sonderexistenz geführt hat. Die nunmehr erfolgte Loslösung, die schon nach wenigen Tagen von der Regierung der mächtigen nordamerikanischen Union anerkannt wurde und von allen anderen Staaten des Erdballs erst recht nicht beanstandet werden wird, darf in ihrer ungeheuren Bedeutung für die Zukunft aber nicht unterschätzt werden, weil nunmehr der völlige Ausbau des im Jahre 1889 so schmählich verkrachten Panamakanals durch die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika nun endgültig sichergestellt ist. Hiermit kommt aber nicht nur ein lange geplantes und in Angriff genommenes Kulturwerk zur Ausführung, dessen Bedeutung für die Umgestaltung der Wege des internationalen Seeverkehrs nur mit dem Suezkanal verglichen werden kann. Es zeigt sich hierbei vielmehr auch so deutlich wie noch nie zuvor das unge-

zu gründen, wo sie in Gefahr sind, zu schützen. Wie wir den Mitteilungen des Allgemeinen Deutschen Schulvereins entnehmen, ist dabei von ausschlaggebender Wichtigkeit, daß der Nationalbund ausschließlich konfessionlose Privatschulen schaffen will. Diese Art von deutschen Lehranstalten, die seinerzeit, vor allem um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gegründet wurden, weil die an sich sehr verdienstvollen deutschen Kirchenschulen von beiderlei Konfession den Ansprüchen einer ausgesprochenen nationalen Erziehung doch nicht genügen konnten, erlitt eine schwere Schädigung durch die Konkurrenz der unentgeltlich lehrenden Staatschulen, als diese das Deutsche in ihren Lehrplan aufnahmen. Es hat sich jedoch bald gezeigt, daß dieser deutsche Unterricht in den englischen Schulen wohl den Schülern englischer Junge zugute kam, den deutschen Kindern jedoch nicht im geringsten Ersatz für eine deutsche Schulbildung bieten konnte. Diese Erkenntnis hat den Nationalbund betrogen, die deutsche Schulpolitik zum wichtigsten Teile seines Programmes zu machen. Daß dabei aber nicht das deutsche Kirchen-, sondern das Privatschulwesen den Vorzug erhielt, ist berechtigt und begründet. Ihrem Ursprung und Zweck entsprechend, haben die Kirchenschulen und ihre Leiter vor allem die Einigung und Stärkung der kirchlichen Gemeinschaft im Auge. Nun sind in der katholischen Kirche der Vereinigten Staaten irische Einflüsse herrschend, da vor allem im hohen Alter durchweg Irländer die entscheidende Stimme haben. Diese aber verfolgen neben ihrem geistlichen, ähnlich wie der tschechische Klerus in Böhmen, auch nationale Ziele und wirken daher anglistierend, trotzdem auch hier die deutschen Katholiken mit dieser Beeinträchtigung ihres Volkstums durchaus nicht einverstanden sind. Eine deutsche Bewegung, wie sie sich neuerdings im deutsch-böhmischen Klerus bemerkbar machte, gibt es in der Union nicht. Auch die deutsch-evangelischen Kirchengemeinden unterliegen anglistierenden Einflüssen. Sie bestehen zum Teil nicht mehr nur aus Deutschen, sondern aus Halbengländern; und diese drängen auf Anschluß an die englische Kirchenorganisation. Um nun den Abfall dieser unsicheren Bestandteile zu vermeiden, kommt man immer mehr dazu, in deutschen Kirchengemeinden auch englische Predigt neben der deutschen einzuführen. Das kann natürlich auf die Dauer nicht halbwegs genügen, um den deutschen Kindern eine deutsche Erziehung zu sichern. Es ist daher mit Freuden zu begrüßen, daß der Nationalbund die Pflege der deutschen Privatschule wieder in die Hand nimmt, ist doch bei dieser der erste Grundsatze die Erziehung zu deutschem Wesen. Hoffentlich bewährt der Nationalbund bei diesem Streben die Tatkraft und Opferwilligkeit, die seinem äußeren Wachstum und seiner zahlenmäßigen Stärke entspricht.

Aus Chicago

sind telegraphische Berichte eingelaufen, denen zufolge dort sehr gefährliche Ruhestörungen erwartet werden, gefährlich deshalb, weil die Polizei schon jetzt nicht stark genug ist, der Unruhe Herr zu werden und der Mayor sich außerstande erklärt hat, die nötigen Mannschaften zu finden, um für die Sicherheit einzustehen zu können. Diese Zustände rühren aus dem Auslande der Straßenbahn-Angestellten her. Letztere, deren Hülfsmittel zu Ende gehen, beklagen sich über die zu weitgehende Einmischung der Polizei zugunsten der Gesellschaft, was allerdings nur ein Vorwand ist, um die angekündigten Gewalttaten zu rechtfertigen, wie die Zerstörung der Straßenbahnwagen, deren Führer die Ausständigen aufzuhängen drohen. Die einzelnen Wagen werden zwar von Bewaffneten beschützt, doch ist deren Anzahl nicht genügend, und wo es bisher zu Zusammenstößen kam, wurden die Polizeibeamten zurückgetrieben. — Nach der „New York Times“ verhandeln amerikanische und deutsche Kapitalisten mit der Regierung von Guatemala wegen des Ausbaues der Nordbahn, die

von der Hauptstadt nach der Küste des Stillen Ozeans führt. Diese Linie soll angeblich eine Konkurrenz für die Panamaeisenbahn werden, woran aber gar nicht zu denken ist. Es handelt sich wohl lediglich um die Übernahme des Baues, der seinerzeit von der Dresdener Bank abgeschlossen war, aber nicht ausgeführt wurde und dessen Kosten 80 Millionen Mark betragen. Es kam deshalb zu einem Prozeß gegen die Dresdener Bank, über dessen Ausgang nichts in Erfahrung zu bringen war. Wahrscheinlich soll der Streit auf diese Weise nun ausgetragen werden. Wenn das der Fall ist, so wird man verstehen, weshalb die ganze Meldung so unbestimmt gehalten wurde.

Deutsches Reich.

* **Über die Verhütung einer Doppelbesteuerung.** welche sich leicht durch die Verschiedenheit der Steuer-gesetzgebungen in den einzelnen Bundesstaaten ergibt, schweben gegenwärtig Verhandlungen zwischen den Bundesstaaten. Das erste Ergebnis dieser Verhandlungen ist, nach der „Rhein.-Westf. Ztg.“, ein von dem Hamburgischen Senat der Bürgerschaft vorgelegtes Gesetz, durch welches der Senat die Befugnis zum Erlass derartiger Anordnungen erhält. Vornehmlich sind es zwei Fälle, welche dabei in Betracht kommen, der Verzug von einem Bundesstaat in einen anderen, dessen Steuerzahlungs-terminen nicht mit dem des ersteren zusammenfallen, ferner die Situation von Geschäften, welche in mehreren Bundesstaaten Niederlassungen haben und durch die Verschiedenheit der Steuer-gesetzgebung in den betreffenden Staaten teilweise oder ganz doppelt besteuert werden. Die dadurch in Wegfall kommenden Beträge werden in der Vorlage als für die Finanzen der einzelnen Staaten ganz unerheblich bezeichnet, bilden aber für den von dieser steuerlichen Verbesserung Betroffenen oft ganz erhebliche Erleichterungen.

* **Gegen den Kaktus-Ladenschluß** hat die Berliner Bäcker-Zunft „Konkordia“ eine Eingabe an das Polizeipräsidium beschlossen, in der es u. a. heißt: Die Mitglieder erklären in dem Kaktus-Ladenschluß eine große Schädigung für das Gewerbe, da die Stunden von 7 bis 9 Uhr abends die geeignetsten sind, um das Abendbrot zu besorgen. Ferner wird hervorgehoben, daß diese weitere Einschränkung des Geschäftsverkehrs die Gefahren der Übertretung vermehrt, wie das schon bei Einführung der Sonntagsruhe zu beobachten war. Den Konditoreien und Bäckereien mit Schankgerechtigkeit werde durch den Kaktus-Schluß noch eine weitere Bevorzugung gewährt. Auch bedeutet der Kaktus-Schluß weiterhin eine Stärkung der Warenhäuser.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 25. November.

Die neunte ordentliche Bezirksynode wurde gestern mittag 12 Uhr durch den bisherigen Vorsitzenden, Herrn Dekan Vogel-Kirberg, unter dem freundlichen Oberlicht der ehemaligen Deitersschen Kunstfäule eröffnet. Die Verlesung der Präsenzliste ergab, daß alle 54 Mitglieder anwesend waren. Das Eingangs-gebet sprach Herr Generalsuperintendent D. Maurer. Er sprach über Epheser 2, Vers 20: „So seid Ihr nicht mehr Fremdlinge und Gäste, sondern Bürger und Gottes Hausgenossen“ usw. Zum Schriftführer wurde darauf Herr Konsistorialsekretär Reerl gewählt und die Mitglieder der Synode gaben die feierliche Verpflichtung ab, die Obliegenheiten eines Synodalen treu und gewissenhaft nach den Ordnungen der evangelischen Landes-synode zu erfüllen. Während der abgelaufenen Synodalperiode sind zwei Mitglieder der Bezirksynode, die sich an mehreren Tagungen derselben treu beteiligt hatten,

verstorben; es sind dies die Herren Synodalen Schäfers, Leber-Dillenburg und Schön-Hahnstätten. Herr Konsistorialpräsident D. Ernst hieß als Königlich-Preussischer Bevollmächtigter die Versammlung mit folgender Ansprache willkommen: „Hochgeehrte, hochwürdige Herren! Von Seiner Majestät dem Kaiser und Könige zum Königlich-Preussischen Bevollmächtigten für die neunte ordentliche Bezirksynode ernannt, heiße ich Sie im Namen der Kirchenregierung bei dem Beginn Ihrer Tagung willkommen. Ich habe die große Freude, Ihnen zunächst Kenntnis geben zu können von einer Allerhöchsten Kabinettsorder, welche von der huldvollen Fürsorge Seiner Majestät des Kaisers und Königs für unsere evangelische Landeskirche Zeugnis ablegt, und, so Gott will, auch für unseren Konsistorialbezirk von weittragender Bedeutung sein wird. Diese Order lautet: „Um den evangelischen Landeskirchen Meiner Monarchie einen neuen Beweis Meiner Fürsorge zu geben, bestimme Ich hierdurch, daß in den Entwurf des nächstjährigen Staatshaushaltsetats behufs Aufhebung der gesetzlichen Pfarrbeiträge an den Pfarr-Witwen- und Waisen-Fonds eine an diesen zu zahlende Staatsrente von jährlich achtunderttausend Mark, sowie ferner die erforderlichen Mittel zur Erhöhung der Dienstaufwands-Entscheidungen der General-Superintendenten auf den durchschnittlichen Jahresbeitrag von zweitausend Mark eingestellt werden. Suberschied, den 12. Oktober 1903. gez. Wilhelm R.“ Die achte ordentliche Bezirksynode hat ausgesprochen, sie halte die Erlassung eines Gesetzes, durch welches den Kirchengemeinden das Recht der Nachsteuer in gleicher Weise wie dem Staate und den weltlichen Gemeinden verliehen werde, für ein dringendes Erfordernis. Im Zusammenhang mit diesem Beschlusse haben Verhandlungen stattgefunden, die dazu führten, Ihnen den Entwurf eines Kirchengesetzes vorzulegen, durch welches die ganze Materie der Kirchensteuer-Erhöhung einschl. des eben bezeichneten Punktes eine Neuregelung erfahren soll. Dem weiteren Ausbau unserer Gottesdienste soll die Zulassung einer bewährten Perikopen-Reihe dienen. Auf Abhilfe der Notstände, welche in Fällen von Pfarranfängen und lange andauernden Verhinderungen von Geistlichen für die betreffenden Gemeinden und die Dekanatsgeistlichkeit eintreten, ist die Vorlage, betreffend die Begründung eines Synodalkonvikts, gerichtet. Geregelt Beziehungen zu dem benachbarten Konsistorialbezirk Frankfurt a. M. betreffs der Aufnahme von dort her stammenden Kandidaten der Theologie in das Herborner Prediger-Seminar will die dritte Vorlage anbahnen. Einem Wunsche der achten ordentlichen Bezirksynode entsprechend, ist die Frage der Anstellung eines Kirchenbauweisers geprüft worden. Das Ergebnis dieser Prüfung und die sich hieran anschließenden positiven Vorschläge werden Ihrer Beschlußfassung unterbreitet. Auch die von derselben Synode gegebene Anregung wegen anderweitiger Bemessung von Reisekosten und Tagelohnern der Geistlichen hat zu greifbaren Anträgen geführt. Es wird ferner vorgeschlagen, die verlagte rückwirkende Kraft der Ruhegehaltsordnung auf einem anderen Wege mit einigen notwendigen Beschränkungen zur Geltung gelangen zu lassen. Endlich hat die Ungleichheit und vielfach festgesetzte Anzulänglichlichkeit der Bezüge der Organisten dazu geführt, Mittel zu suchen, um dieser wichtigen und verdienten Klasse von Kirchenbeamten die ihrer Mithewaltung entsprechende Vergütung zu sichern. Die diesbezügliche Vorlage wird Ihrem Wohlwollen aufs wärmste empfohlen. Eine größere Zahl von Anträgen der Kreisynoden, sowie die Erledigung der regelmäßigen geschäftlichen Angelegenheiten werden auch in dieser Tagung Sie beschäftigen. Ich schließe mit dem herzlichsten Wunsch: Gott, der Herr, wolle seinen Segen dazu geben, daß Ihre Verhandlungen im Geiste des Friedens und der Liebe geführt werden und reiche Frucht bringen mögen.“ Herr Dekan Vogel: Es seien freudige Gefühle, welche sich durch die vom

lingen des Unternehmens an Befesss scheiterte, gesichert ist, einer anhaltenden Blüte Platz machen dürfte.

Bei allen Reisenden, die sich auch nur kurze Zeit in der jetzt wieder auf 30 000 Einwohner angekommenen Stadt aufhalten, steht Panama nicht eben in dem besten Rufe, und zwar nicht mit Unrecht. Es geht zwar nicht mehr so toll zu wie in der Zeit vor der Eröffnung der ersten großen Pacificbahn, als man, um von New York nach San Francisco zu kommen, nicht die Überlandroute einschlug, sondern mit vielbenutzten Dampfschiffslinien bis zum Isthmus fuhr, um nach dessen Überschreitung auf der anderen Seite die Weiterreise per Schiff fortzusetzen. Wenn man aber vom Bahnhof aus durch die noch immer recht schmutzige Vorstadt Cienega, wo hauptsächlich Neger und Farbige wohnen, zur Stadt geht, ist man beim Anblick des hier wohnenden Gefindels noch immer geneigt, die Wiederkehr solcher Szenen für möglich zu halten, wie sie sich hier z. B. im April 1856 ereigneten. Da geschah es, daß sich auf einem Streit, den ein Pankeer mit einem Melonenhändler hatte, eine förmliche Schlacht entwickelte, bei der mehr als 30 Weiße als Leichen in den Straßen lagen, weil Polizei und Soldaten mit dem Pöbel gemeinsame Sache machten und harmlose Durchreisende niederknallten und heraubten.

Die Autorität des neuen Staates, der nach Lage der Sache ja immer den festen Rückhalt an der großen Union haben muß, wird die Wiederkehr solcher Greuel wohl unmöglich machen. Ein Raubneß, in dem man den durchreisenden Fremden wie eine auszuquetschende Zitrone behandelt, wird Panama jedoch wohl noch lange bleiben. Anständige Pension ist in den Hotels kaum unter 5 Dollar (21 M.) pro Tag zu haben, und da man auch sonst jede Handreichung mindestens fünfmal teurer bezahlen muß, als man dies in deutschen Verhältnissen zu tun gewohnt ist, befindet man sich auf einem recht teuren Pflaster.

Die Sehenswürdigkeiten der Stadt sind bald besichtigt. Die recht bemerkenswerte bischöfliche Kathedrale, deren Begründer ein Neger, Don Francisco Xavier v. Yuna Vitoria, war, der im Jahre 1751 die Bischofswürde erlangte, trägt an der Hauptfront die ehernen Bildsäulen Christi und der Apostel und fällt durch die eigenartige Einbedung der Turmpfosten mit Perlmutterfäulen auf. Auch der benachbarte Regierungspalast, der Cabildo, ist ein stattlicher Bau mit Bogengängen. Interessanter für

den Freund pittoresker Ansichte ist jedoch ein Besuch der Klosterkirche San Domingo, deren ungeheure Bogen von Weinstreben und anderen Kletterpflanzen fast gänzlich überwuchert sind, während von der zweiten Merkwürdigkeit des Klosters, den Glocken, die Mehrzahl seit dem Brande von 1761 im Schutt begraben liegt. Man erzählt sich, daß seinerzeit dem Guss dieser Glocken in Madrid die Königin mit ihrem Gefolge und zahlreichen adligen und reichen Damen des Landes bewohnte. Jede Geladene war aufgefordert worden, etwas Silber mitzubringen, um es in die flüssige Glockenspeise zu werfen, auf daß die Glocken dadurch einen reineren Klang erhielten. Die Damen Madrids sollen aber damals nicht nur Silber, sondern ihren ganzen zur Hand befindlichen Goldschmuck geopfert haben, und obwohl es nicht erwünscht ist, daß diese Erzählung auf Wahrheit beruht, sind doch schon oft seitens Unternehmungslustiger, die das Edelmetall ausscheiden lassen wollten, Kaufangebote gemacht worden.

Das Unerträglichste an Panama ist die übrigens in einem großen Teile von Zentral-Amerika ebenso vorhandene ungeheure Höhe der Niederschläge, die das Klima für Weiße zu einem höchst ungesundem macht. Als die französische Gesellschaft im Jahre 1881 den später eingestellten Kanalbau begann, stiegen aus dem aufgerissenen Erdreich dräuend die Geister der Tropenfeber heran und wüteten unter den eingeborenen Arbeitern nicht weniger als unter den europäischen Ingenieuren und Beamten. „Wenn im Mai auf dem Isthmus die Regenzeit beginnt“, sagt Velt, „überschwemmen Ströme von Regen das Land. Furchtbare Gewitterstürme wüten oft 6 bis 8 Tage. Dann folgt eine kurze Periode sonnigen Wetters, und das Land dampft wie ein Kochtopf. Darauf kommen die Regen mit erneuter Wut. Jeder kleine Wasserlauf wird ein wütender Gleichbach. In den finsternen, tropfenden Wäldern sieht das Wasser brusthoch. Die Flüsse tragen auf ihren rotgelben, angeschwollenen Fluten große Ansammlungen von Bruchholz und Baumstämmen. Die Anstiedelungen stehen zum Teil unter Wasser.“

Fast noch mörderischer ist das Klima in dem auf der atlantischen Seite des Isthmus belegenen Colon, das erst im Jahre 1852 von den Nordamerikanern auf der flachen, durch und durch sumpfigen Koralleninsel Manzanillo in der Simonda gegründet wurde und nach einem Hauptteilhaber der Bahn und der dorthin von New York

führenden Dampfschiffslinie auch Asynwall genannt wurde. Hier mußte man dem Sumpfe den Grund und Boden für den Häuserbau erst durch Steinauffschüttungen abringen, und es ist recht bezeichnend, daß man die Leichen hier nicht zu begraben wagt, wo es an sich schon so ungesund ist, sondern nach Montehill schafft. Colon macht bei der kurzen Zeit seines Bestehens mit seinen vielen feineren Häusern und großen Maschinenwerkstätten einen durchaus modernen Eindruck und wird wegen seiner guten Aede, die leider nur zuweilen den Orkanen ausgesetzt ist, und dank seiner besseren Hafenanlagen binnen kurzer Zeit vielleicht Panama überflügeln.

Das eigentliche zum Fortschritt drängende Element sind natürlich hier, wie überall in tropischen Amerika, die Fremden. Die eingeborene Bevölkerung, größtenteils Mischlinge von Weißen, Indianern und Negern, ist andauernder und zielbewusster Arbeit durchaus abhold. Um so leichter wird es daher den einwandernden Pankees werden, die eben entstandene Republik zu einem vollkommenen Anhängel der Union zu machen.

Aus Kunst und Leben.

* **Neue Beobachtungen der Sternschnuppenfälle.** Professor Denning, allseitig als erste Autorität in der Kenntnis und Erforschung der Sternschnuppenfälle anerkannt, hat auch diesmal den Schwarm der Leoniden sorgfältig beobachtet und dabei am 10. November ein reiches anziehendes Schauspiel erlebt. Er begann seine Beobachtungen um Mitternacht. In der ersten Hälfte zählte er am nordwestlichen Himmel 16 Meteore, die aus dem betreffenden Strahlungspunkt im Sternbild des Großen Löwen kamen, in der zweiten Stunde 20, in der dritten 18, in der vierten 52, in der fünften 120 und in der sechsten 140. Seinen Höhepunkt erreichte der Meteorfall zwischen 3 1/2 und 5 1/2 Uhr morgens, da in dieser Zeit fast drei Sternschnuppen in der Minute gesehen wurden. Der Strahlungspunkt bildete eine Fläche von 8 Grad im Durchmesser, jedoch ging die weitaus größte Mehrzahl der Meteore genau von dem innersten Teil dieser Fläche aus. Die Sternschnuppen waren im allgemeinen sehr hell, und verhältnismäßig wenige waren schwächer als Sterne zweiter Größe. Außerdem zeigten sich noch einige Meteore von kleineren Schwärmen, die sich sehr

Herrn Königlich Bevollmächtigten soeben verlesene Allerhöchste Kabinettsorder der Synodalen bemächtigen; hofentlich werde noch beschlossen, Sr. Majestät auch auf eine andere Weise zu danken; er fordere aber die Herren Synodalen auf, mit ihm auf den Oberbischof der evangelischen Landeskirche, Sr. Majestät den Kaiser und König, ein dreifaches Hoch auszubringen. Dieser Aufforderung wurde natürlich gerne gefolgt. Der nach § 70 Abs. 2 der Geschäftsordnung zu erstattende Bericht über die inneren und äußeren Zustände im Synodalbezirk liegt gedruckt vor; von einer Verlesung desselben wurde Abstand genommen, ebenso von einer Debatte, der Bericht wird vielmehr einer besonderen Kommission zur Berichterstattung zu überweisen sein. Herr Defan Vogel wurde mit 58 von 54 Stimmen zum Vorsitzenden gewählt. Ein Zettel war weiß abgegeben worden. Herr Defan Vogel erklärte, daß er mit der Erwartung gekommen sei, daß diesmal ein anderer seinen Platz am Präsidententisch einnehmen werde. Die Rechte bilde die Mehrheit, und sie habe daher auch das gute Recht, einen ihrer Fraktion angehörenden Vorsitzenden zu wählen, wenn sie trotzdem ihm ihre Stimmen abgegeben habe, so sei das mit großer Selbstverleugnung geschehen, und er fühle sich verpflichtet, auch weiterhin seine Kraft in den Dienst der Synode stellen zu wollen. Der Königlich Bevollmächtigte erklärte, daß er von seiner ihm vom Minister erteilten Ermächtigung Gebrauch mache und die Wahl des Herrn Vorsitzenden bestätige. Herr Defan Vogel gab namens der Gruppe der Rechten die Erklärung ab, dieselbe habe zwar dem Vorsitzenden in bestem Vertrauen ihre Stimmen gegeben, sie gebe aber ihrem prinzipiellen Standpunkt auch jetzt wieder Ausdruck, daß in der Regel die stärkste Gruppe auch den Vorsitzenden zu stellen habe. Hierauf wurde zur Wahl des geistlichen und weltlichen Beisitzers und deren Stellvertreter geschritten. Es wurden gewählt: zum geistlichen Beisitzer Herr Defan Raumann-Hagenburg mit 54 Stimmen, zum Stellvertreter desselben Herr Defan Wagner-Homburg mit 40 Stimmen; zum weltlichen Beisitzer Herr Landgerichtsdirektor de Riem-Wiesbaden mit 53 Stimmen, zum Stellvertreter desselben Herr Direktor Behrheim-Camburg mit 53 Stimmen. Die Gewählten nehmen die Wahl an. Damit war das Bureau der neunten ordentlichen Bezirksynode gebildet und die Wahl der ständigen Kommissionen konnte vorgenommen werden. Der Herr Königlich Bevollmächtigte, Konsistorialpräsident D. Ernst, hatte zur geschäftlichen Lage der Synode die Mitteilung zu machen, daß ein Kirchensteuerbescheid vorliege. Die umfangreiche Vorlage sei mit einer eingehenden Begründung versehen. Die Vorlage befände sich gegenwärtig im Druck und könne vor Ende dieser Woche fertiggestellt werden. Dazu habe er ferner mitzuteilen, daß der Minister beschlossen habe, als Kommissar zu den Beratungen der Synode über den Kirchensteuerbescheid den Vortragenden Geh. Regierungsrat Schäfer-Berlin zu entsenden, der aber nicht vor dem 2. Dezember hierherkommen könne. Es stehe indessen nichts im Wege, daß die erste Beratung des Entwurfs im Plenum in Abwesenheit des Kommissars stattfinden. Dann bitte er noch, die Beratung der Organisations-Vorlage noch in dieser Woche vornehmen zu wollen. Der Vorsitzende schlägt vor, an den Kaiser ein Guldigungs-Telegramm zu übermitteln, diesmal aber auch in dem Telegramm der Freude Ausdruck zu geben, welche die Synode über die vorhin verlesene Allerhöchste Mitteilung empfinde. Der Vorschlag wird einstimmig gutgeheißen und die Abfassung des Telegramms dem Synodalvorstand überlassen. Hierauf wurde die Sitzung auf heute vor-mittag 10 Uhr vertagt.

Kirchliche Volkskonzerte. Man schreibt uns: Anstatt des üblichen Konzertes veranstaltete, wie bekannt, der „Evangelische Kirchengesangs-Verein“ am letzten Mittwoch eine geistliche Musikaufführung, die nicht allein sehr

gut besucht, sondern auch hohen künstlerischen Genuß bot, worüber schon ausführlich berichtet worden ist. — Heute Mittwochabend findet nun wieder das gewohnte 8-Uhr-Konzert statt, und freuen wir uns, unseren Lesern mitteilen zu können, daß außer Herrn Hans Schuß, Mitglied der Königl. Oper, auch das Posannenuartett des städtischen Kurorchesters, die Herren Franz Richter, Kurt Martin, Franz Krause und Friedr. Krüdt, in demselben mitwirken werden. Herr Schuß wird uns wieder von Piller, Curjmann und Emanuel Bach singen, während das Posannenuartett mit der Orgel gemeinsame Kompositionen von Kreuzer, Beethoven und den Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ vortragen wird. Auf die imposante Klangwirkung von Posanne und Orgel, die zu hören sich nicht oft Gelegenheit bietet, wollen wir noch besonders aufmerksam machen. Diese Konzerte, welche nur in der Absicht, allen Hörern schöne, erhebende kirchliche Musik zu bieten, ins Leben gerufen worden sind, und welche, nach dem großen Besuch, den sie haben, zu urteilen, allgemein gefallen, finden jeden Mittwochabend 8 Uhr in der Marktkirche bei vollständig freiem Eintritt für jedermann statt.

Alpenfest. Für den rechten Bergfreund bedeuten elf Monate des Jahres nur die Brücke von einer zur anderen Gebirgsstufe. Auf daß die Wanderung nicht gar zu ermüdend sei und die Sehnsucht nicht zu quälend werde, sucht der Alpenverein von Zeit zu Zeit auch in der Heimat ein Städtlein Alpenwelt hervorzuzaubern. Etwas Phantasie und guter Wille pflegen dann das ihrige zu tun, die Gemeinde des Hochgebirgskultus für einige Stunden mit so echt alpinem Geiste zu besetzen, als gälte es, bereits wieder am brausenden Wildbache talauf zu wandern, den frangefronten Hochgipfeln entgegen, die durch die grünen Zweige der Firschen und Wetterianen so verlockend herniederblicken. So soll es auch am nächsten Samstag in der „Walhalla“ wiederum sein. Das Festkomitee ist rührig an der Arbeit gewesen. Ein reichhaltiges Programm wird den Mitgliedern der Sektion Wiesbaden und ihren Gästen geboten werden. Der Anfang ist auf 8 1/2 Uhr festgesetzt und wer den Festzug und die Hütteneinweihung nicht versäumen will, wird gut tun, pünktlich zu erscheinen. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß bezüglich des Kostümes keine Schwierigkeiten für die Teilnehmer bestehen. Für die Pünktlichkeit des Bildes ist durch die Trachten der zahlreichen aktiv Mitwirkenden genügend gesorgt. Daher ist im übrigen auch jeder Touristen- oder gewöhnliche Sommeranzug am Platze. Zur dem Alpenfest findet, wie bereits mitgeteilt worden ist, noch ein Vortragsabend statt. Herr Dr. Fischel spricht heute abend 7 1/2 Uhr über „Land und Leute auf Tenerife“ unter Vorführung von Lichtbildern in der Aula der städtischen höheren Mädchenschule.

Verein deutscher Immobilien-Makler. Die diesjährige Generalversammlung des Vereins Deutscher Immobilien-Makler fand am 15. November im Zoologischen Garten zu Frankfurt a. M. statt. Der Syndikus des Vereins, Rechtsanwalt Dr. Hirndorfer-Frankfurt a. M., erstattete den Geschäftsbericht. Darnach zählt der Verein zurzeit 140 Mitglieder. Angesehene deutsche Immobilien-Makler sind dem Verein beigetreten. Doch ist in dieser Beziehung dringend zu wünschen, daß die Zahl der Beitrittsberechtigten sich vermehrt, damit der Verein die sich stets vermehrenden Aufgaben bewältigen kann. An den Geschäftsbericht schloß sich eine kurze Debatte an. Dieselbe beschäftigte sich namentlich mit dem Vereinsorgan, der „Deutschen Immobilien-Zeitung“, deren verdienstvolle Leitung allseitig anerkannt wurde. Nach Erledigung des Geschäftsberichts ergriff Herr Stern-Simon das Wort zum Bericht über den Vorschlag, einen Maklertag abzuhalten. Herr Stern-Simon befürwortete die Abhaltung eines Maklertages, und zwar in Köln. An der Debatte beteiligten sich die Herren Dr. Hirndorfer, Cahn-Mainz, Gleißner-Frankfurt a. M., Sulzberger-Wiesbaden, Auerbach-Berlin. Der Idee wurde allseitig zugestimmt, als

Kongressplatz wurde Köln vorläufig in Aussicht genommen. Herr Cahn-Mainz regte an, ob nicht der Verein deutscher Immobilien-Makler Schritte gegen die eigenartige Regelung des Wahlrechts der Makler zur Handelskammer im Großherzogtum Hessen, wonach die Makler kein aktives Wahlrecht besitzen, Stellung nehmen wolle. Die Versammlung beschloß demgemäß. Nach Besprechung einiger Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Die politische Presse Nassaus. Man schreibt uns aus Idstein: In Ihrem Feuilletonartikel „Die politische Presse Nassaus“ wird Dr. Müller als erster Redakteur der „Freien Zeitung“ genannt. Dieser Name ist in Dr. Müllers zu berücksichtigen. Dr. Müller war damals nassauischer Militärarzt in Wiesbaden und wurde zur Strafe für die Übernahme der Redaktion der „Freien Zeitung“ als Medizinalrat auf den Westerwald (Dorshelm) versetzt.

Rheinischer Verein für Obst-, Wein- und Gartenbau. In einer am kommenden Sonntag, den 29. November d. J., nachmittags 2 1/2 Uhr, im Saalbau Roll in Dattenheim a. Rh. stattfindenden Versammlung steht auf der Tagesordnung: Die Bedeutung der Bienenkultur im Rheingau. Das wohl mit Recht gesagt werden, daß die Bienenkultur im Rheingau für den Obstzüchter von großer Bedeutung ist und von Jahr zu Jahr an Ausdehnung gewinnt. Das bei dieser Kultur zu beachten ist, welche Sorten sich besonders zur Anpflanzung eignen, das soll hier in eingehender Weise besprochen werden, weshalb wir nicht veräumen, auf diese Versammlung hinzuweisen. Mitglieder, sowie Freunde und Gönner zum Besuche eingeladen.

Die Begründung von Volksbibliotheken ist gegenwärtig in allen Teilen des Deutschen Reiches in stetigem Fortschreiten begriffen. Die „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“ hat in den Monaten September und Oktober wieder 333 Bibliotheken mit 12 264 Bänden begründet und unterstützt. Die Vorträge über „Die Volksbibliothek und ihre Bedeutung für das Volksleben und die Leseanstalten in größeren, mittleren und kleineren Ortschaften“ von Stadtbibliothekar Dr. Jaeschke, Lehrer Selchow und Pfarrer Hornlein auf der 38. Generalversammlung der Gesellschaft sind inzwischen als Broschüre erschienen, die vom Bureau der Gesellschaft (Berlin N.W., Lübeckerstraße 6) gegen Einsendung von 25 Pf. an alle Interessenten abgegeben wird. Die kleine Schrift enthält eine Beleuchtung der Volksbibliotheksfrage, wie in dieser Kürze und Vollständigkeit bisher keine vorhanden war. Auch der viel benutzte Katalog der Gesellschaft: „Bücher für Volksbibliotheken“ ist schon wieder in neuer Auflage in 10 000 Exemplaren erschienen. Der Katalog enthält eine anerkannt gute Auswahl der besten Volksschriften ohne tendenziöse Beschränkung nach irgend einer Seite hin. Die Versendung erfolgt unentgeltlich. Um die sachgemäße Einrichtung und ordnungsmäßige Verwaltung der Volksbibliotheken zu erleichtern, hat die Gesellschaft eine Broschüre: „Wie gründet und leitet man ländliche Volksbibliotheken?“ (25 Pf.) und eine Reihe praktischer Formulare herausgegeben. In Preußen wird die Begründung und Erweiterung der ländlichen Volksbibliotheken, deren Verwaltung zumeist in den Händen von Geistlichen und Lehrern liegt, seit einer Reihe von Jahren von den Kreisverwaltungen erheblich unterstützt.

Bestimmtes. Das Villenarrondissement Bachmayerstraße 10 hier eine durch Kauf in den Besitz des Herrn Rektor Wilhelm Preidenzlein hier über. Der Abschluß geschah durch die Immobilien-Experten-Agentur J. u. E. Firmenich hier.

Vereins-Nachrichten.

* Das 1. Konzert des „Wiesbadener Lehrer-Gesangs-Verein“ findet nächsten Samstag, den 28. ds., abends 8 Uhr, im großen Saale des „Lokals“ statt. Als Solisten sind gewonnen: Fr. Ida Gauer, Kgl. Opernsängerin, und Herr Walter Fischer, Klaviervirtuose, beide von hier. Die Leitung des Konzertes liegt in den Händen des Herrn Direktors O. Spangenberg.

N. Viehrich, 24. November. Die bis jetzt bekannten Wahlergebnisse der Stadtvorwahlen zeigen, daß bereits am 1. Wahltag der 3. Klasse die von den verschiedenen Interessengruppen der Bürgerpartei aufgestellten Kandidaten eine große Stimmenzerpflünderung herbeiführten, so daß bei dieser

langsam bewegten. Zu denselben Stunden entdeckte der Engländer Raw von seinem Wohnsitz aus in Barrow am Humber einen anderen Meteorfall, dessen Strahlungspunkt etwa 10 Grad vom Zenith entfernt lag. Die Meteore unter dem Polarstern schienen sich in etwa einer halben Sekunde senkrecht abwärts über eine Strecke von 30 Grad zu bewegen. Wenn die Höhe eines solchen Meteors zu 100 Kilometer angenommen wird, so würde die Länge des in einer halben Sekunde von ihm durchschriebenen Bogens fast 70 Kilometer sein, falls die Bewegung rechtwinklig zur Gesichtslinie stattfand. Eine Geschwindigkeit von 140 Kilometer in der Sekunde würde selbst für ein Meteor ungeheuer sein, aber in diesem Fall sogar das Minimum bedeuten. Am Samstag zuvor hatte Mos in South Kensington um 11 1/2 Uhr abends einen ungewöhnlich hellen Meteor beobachtet. Obgleich er nicht in die betretene Richtung sah, wurde seine Aufmerksamkeit durch den Glanz angezogen, der den Jupiter in seiner größten Helligkeit übertraf. Die beobachtete Bahn war etwa 5 Grad lang und begann an einem Punkt in der Nähe des Himmelsäquators, etwa 8 Grad östlich vom Stern Delta im Bild des Orion. Unabhängig wurde dasselbe Objekt von Mills beobachtet, der es als das hellste Meteor beschreibt, das er je gesehen hatte. Der Schwarm der Leoniden scheint noch an verschiedenen anderen Punkten mit Erfolg aufgesucht zu sein. Eine dieser Sternschnuppen hinterließ einen grünen unterbrochenen Schweif, der etwa 2 Sekunden am Himmel stehen blieb. Es gehört zu den Eigentümlichkeiten des Novembersternschwars, daß seine Meteore außerordentlich schnell am Himmel ziehen und unterbrochene Schweife hinterlassen, die freilich gewöhnlich eine rötliche Farbe haben.

C. K. Die Wissenschaft von den Fingerabdrücken. Die Identifizierung von Persönlichkeiten durch Fingerabdrücke, die jetzt in verschiedenen Ländern, namentlich in England, bei der Verfolgung von Verbrechern immer mehr in Aufnahme kommt, ist nicht so neu, wie man im allgemeinen annimmt. Schon in früheren Zeiten pflegten reiche englische Landbesitzer ihre Pachtverträge oder Kontrakte mit einem Abdruck des Daumenrandes auf Wachs zu beglaubigen, der somit die Handelnden gegenseitig „unter den Daumen“ stellte. In Indien ist das System bekanntlich allgemein in Anwendung, nicht nur, um Verbrecher ausfindig zu machen, sondern auch um öffentlich Angelegte zu erkennen, die entlassen sind und unter

fasschem Namen Wiederanstellung zu erlangen suchen, oder um das Eintreten von Freunden und Verwandten an Stelle des verstorbenen Pensionierten zu verhindern, die Pensionen weiter beziehen wollen, die mit dem Tode der betreffenden Person aufhören müßten. Das in England übliche Verfahren beim Abnehmen der Fingerabdrücke ist ganz einfach und wenig kostspielig. Drucker-schwärze, ein weißes Papier mit einer nicht zu glatten Oberfläche, ein kleines Stück flachen Metalls und eine Walze, um die Schwärze darauf auszubringen, bilden die ganze Ausrüstung, die die Polizei inhand hat, ein Verzeichnis von Verbrechern zu führen, das die unverzügliche Identifizierung eines jeden, der wegen früherer Verbrechen in Haft gewesen ist, ermöglicht. Um den Abdruck zu erhalten, wird die Metallplatte gründlich gereinigt und eine Schicht von Drucker-schwärze mit der Walze darüber verbreitet. Diejenige Seite des Fingers, die abgedrückt werden soll, wird dann auf die Platte gesetzt, so daß der Nagel rechtwinklig zur Platte steht. Aus dieser Stellung wird der Finger langsam darüber gerollt. So wird den Seiten und dem unteren Teil der Fingerbeere ein vollständiger Überzug von Schwärze verliehen, und dieselbe Prozedur geht nun auf dem Papier vor sich, wobei sich ein Abbild der Linien und Furchen auf die weiße Fläche überträgt. Beim Schwärzen des Fingers muß darauf geachtet werden, daß er nicht zu stark ange-drückt wird, da sonst die Schwärze noch die kleinen An-schwellungen ausfüllen würde, die als Täler und Furchen auf dem Papier erscheinen; ebenso wenig darf der Abdruck auf das Papier zu kräftig gemacht werden, da sonst ein verschwommenes Bild herauskommt. Bei dem System, das jetzt in Gebrauch ist, sind die Abdrücke ihrer Art nach in vier Klassen geteilt: Vogen, Schlingen, Wirbel und Mischungen dieser Arten. In Vogen gehen die Linien von einer Seite zur anderen, ohne irgend eine Wendung zurück zu beschreiben; bei Schlingen machen einige der Linien eine Wendung rückwärts, jedoch ohne jede Verflechtung; eine besondere Formation der Furchen wie ein Delta kommt auch vor. Bei Wirbeln laufen die Furchen ganz rund um wie ein Kreis. Bei den „gemischten Furchen“ sind diese Elemente alle im selben Fingerabdruck vorhanden. Das genaue Maß eines Fingerabdruckes wird durch Zählen der Furchen festge- stellt, die eine Linie schneiden, die die Mitte und das Delta verbindet: die abgerissenen Anfänge und Enden,

die kleinen Seen und Inseln und die Gabelung der Linien werden „charakteristische Furchen“ genannt, und jede bemerkte Abweichung von allgemeinen Muster wird beim Vergleich der einzelnen Abdrücke miteinander wichtig. Die Wahrscheinlichkeit, daß verschiedene Individuen auf einmal gleiche Fingerabdrücke haben könnten, ist unendlich gering; dieser Fall kann sogar mit Sicherheit als unmöglich betrachtet werden.

* Neues Wiesbadener Konservatorium. Direktor Hochreiter wird Mittwoch abend 8 Uhr in den Räumen seines Instituts über die Entdeckung der Oper in Italien und ihre Weiterentwicklung in Frankreich sprechen. Anher den Schülern des Konservatoriums haben Interessenten Zutritt zu der Vorlesung, soweit es der Raum gestattet.

* Verschiedene Mitteilungen. Die „Liverpool Post“ erzählt: Der kleine vierjährige Robert betrachtete lange und ernsthaft ein Medaillonbild, das das „Arriell des Paris“ darstellte. Wütlich fragte er seine Mutter, was das Bild zu bedeuten hat. Diese erzählt ihm die Geschichte von dem goldenen Apfel und der schönen Frau und fragt dann überglücklich: „Welche findest du am schönsten, Robert?“ Er überlegt ein bis zwei Minuten und erwidert dann: „Das kann ich nicht sagen, weil sie — keine Kleider anhaben.“

Eine merkwürdige Nachricht bringt das Artisten-sachblatt „Das Programm“. Danach steht Eleonore Duse mit der Leitung des Düsselborscher Apollo-theaters, einer Spezialität des Opernspiels, in Verhandlungen wegen eines Gastspiels. Die Künstlerin fordert für jeden Abend des Auftretens ein Honorar von 7000 Mark. — Der Gedanke, die große Meiden-darstellerin auf dem Brett sehen zu müssen, ist so be-trübend, daß die Nachricht vorläufig nur wenig Glauben finden wird.

Bei Oberplan in Böhmen, dem Geburtsort Adal- bert Stiffers, soll dem Dichter ein Denkmal errichtet werden. Es soll seinen Standplatz auf dem Gut-wasserberge finden, an dessen Fuß das Städtchen liegt. Der kleine Heimatsort ist indessen nicht imstande, aus eigenen Mitteln ein würdiges Denkmal aufzuführen, und richtet daher an alle Verehrer des Böhmerwaldsichters die Bitte, Spenden beizutragen. Der Beiträge senden will, wird ersucht, sich an den Denkmalsausschuß zu wenden, dessen Vorsitzender Dr. Moritz Herrle in Ober-plan ist.

Wahl die sozialdemokratische Partei ihren Einzug in das Rathaus hatten dürfte, wenn eine Einigung der verschiedenen bürgerlichen Parteien nicht noch in letzter Stunde erfolgt. Die Beteiligung war am ersten Wahltage bereits eine sehr rege und es wurden auf die Herren Heinrich Döcker, Adolf Löber und Adolf Wagner (Würgerpartei) je 40 Stimmen vereinigt, dagegen verpöhlerten die übrigen Stimmen an den Kandidaten der verschiedenen Bürgerpartei, so daß die Herren Hammes 61, Strittner 42, Sittig 41, Maurer 39 und Gärner 37 Stimmen erhielten. Die vier Kandidaten der sozialdemokratischen Partei vereinigten je 80 Stimmen auf sich.

Niederhausen, 23. November. In der Nacht vom letzten Donnerstag auf Freitag wurde einem hiesigen Fuhrmann ein wertvolles Pferd aus dem Stalle gestohlen. Der Dieb brachte das Tier nach Wiesbaden und verkaufte es daselbst an einen Pferdewerger für 80 M. Dem Dieb ist man auf der Spur.

Aus der Umgebung. In Hestrich feiern am 27. d. M. die Eheleute Johann Konrad Steinmetz und Katharina Dorothea, geb. Hüll, das Fest der goldenen Hochzeit. Die Jubilare sind 80 bzw. 78 Jahre alt.

Den Bürgermeistern Michael Berg zu Winden im Unterlahnkreis, Wilhelm Dörmann zu Scheid, desselben Kreises, August Frank zu Guxerndain im Distrikte, Anton Klöcker zu Hütten im Oberlahnkreis, Wilhelm Löhr zu Habelheim im Kreise Limburg, Johann Schmidt zu Elz, desselben Kreises, Heinrich Müller zu Driedenbergen im Landkreise Wiesbaden, Philipp Schnay zu Dirmshausen im Kreise St. Goarshausen, dem Gemeinderat Wilhelm Sandhöfer zu Ruppach im Oberlahnkreis ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Der bekannte Weidhändler Georg Dreher ist angeblich unter Hinterlassung bedeutender Schulden aus Mainz verschwunden.

Zu Kothendach ist die Schenke des M. Feing niedergerannt. Sie war erst dieses Frühjahr erbaut worden. Der Besitzer hatte nichts versichert und erleidet einen sehr bedeutenden Schaden.

Die letzte Personenstands-Aufnahme der Stadt Rüdelsheim ergab 4833 Personen. Im vorigen Jahre wurden bei der Zählung 4846 Personen festgestellt, so daß gegen das Vorjahr eine Abnahme von 13 Personen zu verzeichnen ist.

Am Dienstag fand in Rreimthal die Einweihung der dortigen neuen Schule unter Beteiligung zahlreicher Festteilnehmer aus der Nähe und der Ferne statt.

Sport.

* Fußball. Der Wiesbadener Fußballklub fand am vergangenen Sonntag der Bodenseimer Fußballvereinigung 1901 im Verbandswettbewerb gegenüber. Die Bodenseimer spielten vor der Pause mit dem starken Winde und entwickelte sich die Partie ein stilles Spiel, bei dem jede Partei ein Goal errang. Nach der Pause war Wiesbaden durch den starken Wind mehr im Vorteil. Bodenseim erzielte bei einem Durchbruch ein Tor, das Wiesbaden jedoch sofort ausglich. Stand 2:2. Als nun der Schiedsrichter einen der Bodenseimer, der ihn beleidigt hatte, vom Spiel ausschloß, drohen dieselben, um eine sichere Niederlage zu vermeiden, das Spiel ab. Der Schiedsrichter des Verbandes wird nun darüber entscheiden, ob das Spiel noch einmal ausgeschrieben oder für Wiesbaden als gewonnen erklärt wird. Am nächsten Sonntag spielt der Wiesbadener Fußballklub gegen den Niddelheimer Fußballklub.

Vermischtes.

* Die Hochzeit des Gefangenen. Aus Genf wird einem englischen Blatte folgende höchst merkwürdige Geschichte berichtet: Es hat schon viele „erstaunliche Hochzeiten“ gegeben, aber eine der seltsamsten wurde doch vor einigen Tagen in Weggenstein (Kanton Aargau) gefeiert. Der Bräutigam war ein Gefangener, der gerade zu zwei Jahren Kerkerhaft wegen Einbruchs und Raubanschlusses verurteilt worden ist. Bevor er jedoch den Gerichtshof verließ, richtete der Gefangene eine Bitte an den Richter. Er bat um nichts weniger, als daß er die Erlaubnis bekäme, zu heiraten, bevor er sich an die profane Wirklichkeit harter Arbeit machte. Der Richter teilte diese Bitte dem Gefängnisvorsteher mit, der so lebenswürdig war, sie zu bewilligen. Am Hochzeitstag wurde daher der gefangene Bräutigam, gehörig mit Handfesseln versehen, vom Gefängnis zum Standesamt gebracht, wo die Ziviltrauung stattfand, wobei zwei Gefängniswärter in Uniform als Zeugen gegenwärtig waren. Darauf begab sich die seltsame Hochzeitsgesellschaft in das Haus der Neuvermählten und setzte sich zu einem üppigen Mahl nieder. Man hatte dem Gefangenen zu verstehen gegeben, daß man ihm erlauben würde, den Tag mit seiner jungen Frau zu verbringen, aber daß er bereit sein müßte, früh am folgenden Morgen in das Gefängnis zurückzukehren. Da er aber für einen ziemlich energiegelassen und gefährlichen Menschen galt, wurde er von den Gefängnisbeamten streng bewacht. Der Tag verging mit Feiern und Singen, da der junge Chemann sich offenbar vorgenommen hatte, noch einmal recht vergnügt zu sein. Der einzige Schatten bei dem Fest waren die uniformierten Hüter des Gefängnisses, die jedoch ihre Anwesenheit so wenig lästig zu machen schienen, als es mit der notwendigen Erfüllung ihrer Pflichten vereinbar war. Selbst als die anderen Gäste sich entfernten, blieben die beiden ungeliebten Gäste, und nachdem sie ein Versprechen von dem Gefangenen erlangt hatten, daß er nicht versuchen würde, durchs Fenster zu entfliehen, fanden sie die Nacht hindurch im Korridor Wache. Früh morgens weckten sie den jungen Chemann, und nachdem dieser zärtlichen Abschied von seiner Frau genommen hatte, ließ er sich ruhig fesseln und in das Gefängnis zurückzuführen. Er drückte seinen Wärtern die tiefste Dankbarkeit für ihr rücksichtsvolles Betragen aus und beschenkte jeden von ihnen mit einem Andenken.

* Von Rädern gejagt. Der englische Dampfer „Campania“, der am Freitag in Queenstown eintraf, machte auf der Reise von New York einen seltenen Fang. Als das Schiff südlich Nova Scotia war, beobachtete man dicht neben dem Schiff einen fremdartigen Vogel, der bedeutend schneller flog, als das Schiff fuhr, trotzdem dieses vier- und zwanzig Meilen in der Stunde zurücklegte. Dicht hinter dem Vogel flogen verschiedene Seemöven, die offenbar bemüht waren, den Fremdling zu fangen, ihn aber nicht einholen konnten. Nach einer Weile ließ sich der fremdartige Vogel erschöpfte auf dem Deck der „Campania“ nieder. Er wurde ergriffen und es stellte sich heraus, daß man es mit einer Art Schneeeule zu tun hatte. Diese Tiere sind um den Pol herum zu Hause und finden sich in einigen Teilen von Grönland und Island.

* Wie Groß-London sich ernährt. Aus London wird berichtet: Es sind ganz phantastisch klingende Zahlen, die über die Nahrungsmengen, die Groß-London für sich verbraucht, mitgeteilt werden. Für die 3/4 Millionen Bewohner der Stadt kommen täglich aus allen Teilen des Reiches und aus allen Ländern der Erde Nahrungsmittel in schier unfaßbar großen Mengen an. Durchschnittlich kommen zu Wasser und mit der Bahn jährlich

über 4 000 000 Sad Mehl und 2 500 000 Quartiers (1 Quarter = 290,79 Liter) Weizen an, und zwar aus England, Kanada, Australien, aus anderen Kolonien, den Vereinigten Staaten, aus Rußland und Indien. Davon bleibt so viel in London, daß fast 2000 Millionen Pfund Brot gemacht werden können, etwa 320 Pfund für den einzelnen. Zum Mahlen des Weizens hat London 1800 Müller und Mühlenarbeiter, 13 522 Brot-, Biskuit- und Kuchenbäcker, und 11 516 Verkäufer von Brot und Konditorwaren. Von dem in London gebrauchten Fleisch kommen zwei Drittel aus fremden Ländern. Rindfleisch kommt aus den Vereinigten Staaten, Argentinien, Queensland und Neuseeland; Hammelfleisch aus Neuseeland, Neufundland, Argentinien und Holland; Speck aus Kanada, den Vereinigten Staaten und Dänemark; 10 000 Tons Kaninchen werden aus Australien und 4000 aus Belgien gefandt, während Geflügel meist aus den nördlichen Häfen Rußlands stammt. Im ganzen erhält London 9000 Millionen Zentner Fleisch, und zwar 4000 Millionen Zentner Rindfleisch, 3400 Millionen Zentner Hammel- und Lammfleisch, 1600 Millionen Speck, Schweinefleisch, Schinken, Kaninchen, Geflügel und Wild. Ein Teil dieses Fleisches geht in die Provinzen, für London selbst bleiben noch 782 Millionen Pfund, etwa 125 Pfund auf den Kopf der Bevölkerung. Der Bedarf an Fischen ist sehr groß. Es kommen an allen Arten Fischen 75 Pfund auf den Kopf jedes Londoners, für die ganze Bevölkerung also eine Gesamtmenge von 460 000 000 Pfund. Die Milch von 245 000 Kühen wird in London verbraucht; rechnet man Käse und Butter dazu, so benötigt London die Erzeugnisse von 3/4 Millionen Milchkühen. Auf den Kopf der Bevölkerung kommt täglich eine Pinte Milch, was im Jahre für die Gesamtbevölkerung 88 000 000 Gallonen (1 Gallone = 4 1/2 Liter) ausmacht. Davon kommen 50 000 000 Gallonen mit der Eisenbahn aus England, 1 000 000 Gallonen zu Wagen aus der nächsten Umgebung, 8 000 000 Gallonen von Londons eigenen Kühen und die kondensierte Milch hauptsächlich aus der Schweiz. London verbraucht jährlich 94 000 000 Pfund Butter, was 15 Pfund jährlich für die Person ausmacht. 90 % der Butter kommen aus fremden Ländern, aus Dänemark, der Normandie, Australien, Kanada, den Vereinigten Staaten und Argentinien. Von den 12 Pfund Käse, die der Londoner jährlich isst, — was einen Gesamtverbrauch von 75 000 000 Pfund ausmacht, — kommt die Hälfte aus England, die andere Hälfte hauptsächlich aus Kanada, die besseren Arten wie Gorgonzola, Camembert, Brie usw. vom Kontinent. Margarine verbraucht jeder Londoner 5 Pfund jährlich, und wahrscheinlich noch einmal so viel unter dem Namen Dorset oder Bretagnebutter, im ganzen also 60 000 000 Pfund. Die Anzahl der gegessenen Eier ist nicht festzustellen. Jeder Londoner bekommt 80 Eier aus Rußland, Deutschland, Belgien, Frankreich, Dänemark und Kanada. Nimmt man an, daß aus England selbst weitere 80 geliefert werden, so kommt ein Gesamtverbrauch von 1000 Millionen Eiern heraus, die, aneinandergelegt, den Erdball fast dreimal umgeben würden. Die Menge der Gemüse ist unberechenbar. Wenigstens 100 Pfund Kartoffeln kommen auf den Kopf der Bevölkerung, was eine Gesamtmenge von 1000 Millionen Pfund bedeutet. Über eine Million Büffel (1 Büffel = 36 Liter) ausländischer Zwiebeln werden im Hafen von London entladen. Wenn man dazu den Kohl, die Rüben, Karotten, Salatkräuter, Erbsen, Artischocken, den Blumenkohl usw. rechnet, so wird in London etwa eine Million Tons Gemüse verbraucht. Außer der heimischen Obstlieferung werden in London 225 000 Tons Äpfel, Apfelsinen, Zitronen, Trauben, Pflaumen, Rosinen, Korinthen, Nüsse und andere Früchte eingeführt. Endlich werden 600 000 000 Pfund Zucker, 88 000 000 Pfund Tee, 6 000 000 Pfund Kaffee und 7 000 000 Pfund Kakao verbraucht.

* Aber merkwürdige Grabchriften plaudert ein Mitarbeiter in der „T. R.“: Als Früchte vielfacher Wanderungen durch die Mark und andere Gebiete des Vaterlandes hat er folgende bunte Auswahl solcher Inschriften aufzuführen. Auf dem (eingezugangenen) Friedhof um die Kirche zu Tegeel befindet sich an der Nordostecke, poetisch verhüllt durch einen dufenden Gentianenstrauch, das obeliskartige, von einer Urne gekrönte bronzene Grabmal einer Tante der Gebrüder v. Humboldt. In die Vorderseite ist oben ein edles Marmorprofil der darunter bestatteten jugendlichen Edelfrau eingelassen. Die Inschrift lautet:

Wilhelmine Anna Susanne v. Holwede, geb. v. Colomb, * 3. Februar 1743. † 21. Juli 1784.

Sie schläft süßen Schlaf;

sage nicht, daß die Guten sterben.

Es erinnert dieser sinnige Vers an das Grabkreuz der Gattin des Dichters Fr. Brunold auf dem Kirchhof zu Joachimsthal, wo es lautet:

Geht leise über meines Grabes Flur, ich schlafe nur.

Ein schöner Nachruf ist es gewiß, wenn es auf dem Grabmal eines jetzt geschlossenen Friedhofes in der Residenzstadt Sonderhausen — dem Denkmal des Staatsministers v. Weise (* 1760, † 1831) heißt:

Rastlos hast du im Leben gepflegt die Blüten des Guten, in der Ewigkeit flur reist dir die goldene Frucht. Etwas nach Byzantinismus noch nach dem Tode dagegen schmiedt die Inschrift auf einem Grabe des alten Gottesäckers zu Koblach a. S.:

... Haus Hofmeister des für sein Land unsterblichen Grafen Wilhelm.

Ein lehrreiches Beispiel des lateinischen hochtrabenden panegyrischen Stils bietet die Inschrift der Grabmaler des Ehepaars Wülfing und von Reddinghausen vor der evangelischen Kirche zu Drabenderhöhe, Kr. Summersbach:

Grabmal des sehr edeln, einflussreichen und klugen Herrn Peter Jakob Wülfing, Erbheirn in W. und wohlbeleumundeten Kaufmanns. Wenn Frömmigkeit, Liebe, Tugend und Glaube verboten würden zu sterben, so würde nie ins Grab gesunken sein er, der ein Tempel der Frömmigkeit und ein kleines Heiligtum des Glaubens war, dessen Liebe, Reinheit, Tugend bis zu den Sternen glänzen. In dessen der schreckliche Feind hat den Wülfing mit seiner Fackel getötet, ihn an die Seite der Gattin hingestreckt, vor der Frau. Verwandte, die Schwäger, Töchter und der Sohn werden ihn beweinen. Ach, er droht! Die ernste Ursache neuer Trauer. Aber was beklage ich

die von dort zugefügte Gewalttat des Räubers. Es ziemt sich, das Wollen des höchsten Gottes ruhmvoll zu kennzeichnen. Nicht ist W. gefallen, so er steht sehr froh; unter Freunden führt er, der nicht sterben wird, ein himmlisches Leben. Geboren 1662, † 1700.

Grabstein der Gattin: Wer liegt hier? Eine einflussreiche Matrone. Von welchem Stamme der Eltern? Sie war aus dem Blute der Reddinghausen. Wer ist der Gatte? Peter Jakob Wülfing, ein berühmter Kaufmann, schon weinender Witwer. Was hat sie in jungen Jahren gepflegt? den Vater. Was gereizt an Jahren? Tugend und Glauben, Gerechtigkeit und Gott. An welcher Krankheit ist sie zugrunde gegangen? An Gebären (wörtlich!) und Herzeleid. Wie stark sie? In unbeflegter Hoffnung und standhaftem Glauben. Also ist sie gewesen? Ertlich sie lebt. Was zweifelt? Sie wird auferstehen. Woher? Aus diesem Grabhügel. Wann? Beim Tönen der Posaune. Anna Gertrud von Reddinghausen, geb. 1662, verheiratet 1684, † 1704.

Gerichtssaal.

* Leipzig, 21. November. Die Frau eines Architekten in Bremen wollte sich von ihrem Manne scheiden lassen und bot deshalb einer andern Fremdenperson Gelegenheit, mit ihrem Manne die Ehe zu brechen. Dafür hat das Landgericht die Ehefrau wegen Kuppelei zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Ihre Revision, in der die Frau behauptete, sie hätte nicht materiellen, sondern nur ethischen Vorteil erstrebt, verwarf das Reichsgericht.

* Streitigkeiten. Das Kammergericht fällt in einer Streitangelegenheit eine neue grundsätzliche Entscheidung. In zahlreichen Gemeinden sind Strafpolizei-Verordnungen ergangen, die u. a. vorschreiben, daß derjenige sich strafbar macht, der nicht den zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung auf der Straße erlassenen Aufforderungen der Aufsichtsbekanntmachung Folge leistet. Der Richter Pl., der während eines Streits vor einer Zivilkammer auftrat, war von einem Polizeibeamten auf Grund der erwähnten Vorschrift aufgefordert worden, sich aus der fraglichen Gegend zu entfernen. Pl. begab sich darauf in eine Gastwirtschaft, aus der er das Gebäude mit der Zivilkammer beobachtete konnte. Der Polizeibeamte forderte aber Pl. auf, auch die Schankwirtschaft zu verlassen. Weil Pl. der Aufforderung des Beamten nicht nachkam, wurde er von der Zivilkammer und von der Strafkammer zu einer Geldstrafe verurteilt, da der Beamte berechtigt gewesen sei, Pl. zum Verlassen der Schankwirtschaft anzuhalten. Das Kammergericht hat jedoch diese Entscheidung auf und sprach den Angeklagten frei, da der Schankmann nur berechtigt gewesen sei, Anordnungen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung auf der öffentlichen Straße zu erlassen.

* Eine harte Beurteilung. Vergangene Woche fand eine Felleidungssache in London ihren Abschluß, die in den letzten Tagen eine außerordentliche Aufregung hervorgerufen hatte. Die Vorgeschichte der Sache ist folgende: Zwei junge Schwedinnen, die Damen Lind et Hagberg und Schartau, teilten vor einiger Zeit dem Herrn Stephen Coleridge mit, daß der bekannte Physiologe Baulik von der Universität London bei der Dissektion eines Hundes nicht dafür gesorgt habe, daß das Tier in geeigneter Weise betäubt worden wäre. Das Tier habe Verurtheilung erlitten, sich von dem Operationstisch, auf dem es festgeschraubt war, zu befreien. Die beiden jungen Damen erzählten des weiteren, daß sie häufig bei den Vorlesungen in dem University College lang gezeigten Deulen und Winkeln gehört hätten. Mr. Coleridge, ein Sohn des früheren Vordoberrichters Coleridge, ist Jurist und Sekretär des Vereins gegen die Dissektion. Er forderte die Damen auf, ihm nicht mehr zu erzählen, als sie wirklich verantworten könnten. Nachdem die Damen, auf diese Weise gewarnt, erklärt hatten, daß sie ihre Mitteilungen vor Gericht beschuldigen könnten, äußerte sich Mr. Coleridge bei der Jahresversammlung des Vereins gegen die Dissektion außerordentlich scharf über Professor Baulik und sagte u. a.: „Wenn dies kein Verbrechen ist, dann mögen Herr Baulik und seine Freunde, Lord Visiter und Sir Victor Forster, uns um Himmelswillen erzählen, was eigentlich Holstein heißt.“ Professor Baulik lagte gegen Mr. Coleridge wegen Beleidigung. Zum Beweise, daß die Damen sich in ihren Beobachtungen getäuscht hätten, führte Prof. Baulik das Zeugnis mehrerer Ärzte an und ließ außerdem durch andere Professoren vor Gericht den Nachweis für die Notwendigkeit und den Nutzen der Dissektion führen. Es stellte sich heraus, daß die Dissektion, die zu dem Streite führte, die erste war, an der die beiden jungen Damen teilnahmen. Daraus erklärt sich wahrscheinlich die Erregung der Damen und die etwas übertriebene Schilderung des Vorganges. Der Richter, Lord Alverstone, erklärte es für außerordentlich bedauerlich, daß Mr. Coleridge den Äußerungen der Damen so große Bedeutung beigemessen habe, und fand es unerlässlich, daß die Damen, trotz ihrer Empörung über Professor Baulik, dessen Vorlesungen auch nach dem Vorfall besuchten. Die Jury entschied nach kurzer Beratung, daß Professor Baulik wegen der ihm zugefügten Beleidigung einen Anspruch auf Entschädigung habe und verurteilte Mr. Coleridge zu einer Schadenersatzzahlung von 4000 M. Der Verurteilte hat außerdem die bedeutenden Kosten des Prozesses zu tragen.

Letzte Nachrichten.

Wb. Wien, 24. November. Zu Ehren des Königs der Hellenen fand gestern Abend Hofstafel statt, an der Kaiser Franz Joseph, König Georg, die in Wien anwesenden Herzöge, der griechische Gesandte Ranoß, der dänische Gesandte Graf Ahlefeldt, der Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowski, mit den übrigen gemeinsamen Ministern und Ministerpräsident v. Körber teilnahmen. Bald nach dem Diner trat der König die Rückreise nach Athen an.

Wb. Paris, 24. November. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Marnesjouls, empfing eine Abordnung, die gekommen ist, um ihm die Notwendigkeit darzulegen, den Hafen von Dieppe instand zu setzen und bei Beschränkung der Reisenden aus der Schweiz und Italien mit der deutschen Konkurrenz zu kämpfen. Er entgegnete, daß das Projekt über den Ausbau des Hafens von Dieppe in erster Reihe Gegenstand der Sorge für die Regierung sei. Er werde sich auch glücklich schätzen, so die Frankreich und England zusammenschließenden Bande noch enger zu gestalten.

Wb. Paris, 24. November. Die meisten Blätter erörtern die heftige Debatte in der Deputiertenkammer. Die nationalistischen Organe sprechen ihre Befriedigung darüber aus, daß die Kammer um mindestens die Hälfte das sozialistische Joch abgestreift habe. Der Internationalismus habe eine schwere Niederlage erlitten. Der „Figaro“ schreibt, man könne die Friedensbestrebungen der Sozialisten nur billigen, wenn sie nicht selbsttätige Zwecke damit verbinden und wenn sie dem Patriotismus in Frankreich nicht unmögliche Opfer zumuten würden. Der Friede sei eine gute Sache, aber die Abrüstung „er verlangen, daß sie zu viel. Der „Gaulois“ schreibt: Wenn die Regierung wirklich wolle, daß Frankreich stark bleibe, dann mögen sich die Minister Pelletan und André zurückziehen, da sie die Armee und die Marine desorganisiert haben. Die tabulose „Lanterne“ sagt, das Volk werde sich nicht begreifen, daß sich in der Deputiertenkammer eine Mehrheit gefunden habe, die den vernünftigen Wunsch ablehnt, daß Frankreich seine militärischen Ausgaben einschränken sollte unter der Bedingung, daß die anderen Mächte das gleiche tun.

Wb. London, 24. November. Wie die „Times“ aus Tanager melden, unersetzlichen die Vertreter der

europäischen Mächte und ein marokkanischer Bevollmächtigter einen neuen Steuerplan für Marokko. Es heißt, daß dieser Plan, bevor er allgemein angenommen ist, keine Anwendung auf die europäischen Staatsangehörigen findet. — Die „Times“ melden weiter aus Tanger: Der Stamm Beni Hassan besetzte das Haus des Gouverneurs Seddari, der als der mächtigste der Gouverneure im Norden angesehen wird.

Wb. Glashütte, 24. November. Auf Neuwert trieb bei hartem Sturm ein Boot des englischen Kohlendampfers „Edlington“ an. Das Fahrzeug war voll Wasser gefüllt und mit Proviant vollständig ausgerüstet. Über den Verbleib des „Edlington“ und seiner Besatzung ist nichts bekannt.

Bäder, Kurorte.

Amtl. Schweiz. Meteorologische Station Davos.

Station Stat. Barom. 1500 m über dem mittl. Meeresspiegel d. Chies.

Table with columns for dates (11-17), time of day (7h, 10h, 1h, 4h), and various temperature and barometric readings.

Söchste Temperatur 29. Oktober: 3,5° Celsius.

Amtl. Fremden-Statistik Davos.

Table showing foreign visitor statistics for Davos from Nov 7-13, 1903, compared to Jan 1, 1903. Lists nationalities like Deutsche, Engländer, etc.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Rückzahlung oder Aufbewahrung der uns für diese Arbeit zugehenden, nicht verwendeten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einlassen.)

Das Eingelände im Morgenblatt vom Samstag: Freie Feuerbestattung in Preußen kann ich nicht ohne Bemerkung lassen. Von orthodox-kirchlicher Seite wird den Anhängern der Feuerbestattung bekanntlich der Vorwurf gemacht, daß sie kirchenfeindlich oder doch kirchenfremd seien.

Eine dröckige Wette wurde dieser Tage zwischen einem Vorstädter und einem Wiesbadener abgeschlossen. Jeder behauptet, die Tropfen seines Deimatsorres seien die schmerzhaftesten. Man fuhr nach Vorbach, welches Pech für den Wiesbadener, in Vorbach wurde eine Wasserleitung angelegt, dazu der Rosenbergschmaus, kein Wunder, daß der Vorstädter triumphierte.

Handenen Hotel „Zum Rheinblick“, jetzt „Neue Adolfshöhe“, Inhaber Ph. Ohlenmayer, verließ wurde. Dabei hatte aber die verehrliche Bahnverwaltung weniger Rücksicht auf das neu erbaute Hotelrestaurant genommen, als vielmehr den Willen der Bewohner der Rheinblickstraße mit einer großen Anzahl Abonnenten ein Eingekommen bewiesen.

Ein Anwohner der Rheinblickstraße und Abonnent der Straßenbahn.

Handelsteil.

Die Novelle zum Börsengesetz. Der Inhalt der von der preussischen Regierung im Bundesrat zum Börsengesetz beantragten und, wie wir bereits mitteilen, angenommenen Novelle läuft in der Hauptsache darauf hinaus, daß ein ausdrücklich abgegebenes Anerkenntnis einer Schuld auch bei Börsentermingeschäften, sowie die bestellten Sicherheiten (Depots) in Zukunft rechtswirksam sein sollen.

Banken-Fusion. An den Börsen zirkulierte das Gerücht, daß zwischen der Diskonto-Gesellschaft und dem Bankhaus S. Bleichröder es zu einer Fusion kommen würde.

Berliner Handelsgesellschaft. Die bevorstehende Kapitalerhöhung dieser Gesellschaft wird fortgesetzt in den Kreis der Besprechungen gezogen. Es ist besonders darauf hinzuweisen, daß die Gesellschaft zu allen Gebieten unseres Großgewerbes, zum Kohlengewerbe wie zur Eisenindustrie und zur Elektrotechnik, weitverzweigte Beziehungen unterhält.

Anlehenslose. Die Zahl der in Deutschland gehandelten Anlehenslose wird immer kleiner; sie lassen sich an den Fingern herzählen. Es findet z. B. die letzte Ziehung statt: für Österreichische 1854er Lose im Jahre 1904, Ansbacher 7-Gulden-Lose 1906, Bayer, 100-Thaler-Lose im gleichen Jahre und für Neuchâtel 10-Frank-Lose 1907.

Barletta-Lose. Die vielgeprüften Besitzer dieser Lose sind wieder einmal nach längerem Harren zu ihrem Rechte gekommen. Aus Mailand wird gemeldet, daß auf Anordnung des königlichen Kommissars die Auslosung der Barletta-Lose für die unterbliebene Maiziehung und für die Novemberziehung stattgefunden hat.

Deutscher Eisen- und Stahl-Industrie. Es hat wieder einer gesprochen, der es wirklich wissen kann und der, wie anzunehmen ist, um der Sache willen spricht, keinem zu Nutzen und keinem zu Leid, nämlich der Vorsitzende der jüngst abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung der Rombacher Hüttenwerke, Geh. Rat Spläter.

Einnahmen der preussischen und hessischen Staatseisenbahnen. Auch im Monat Oktober sind die Einnahmen gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres größer gewesen. Aus sämtlichen Einnahmequellen ergaben sich 136 035 000 M., gegen den gleichen Vorjahresmonat 7 972 000; aus dem Güterverkehr beträgt das Plus allein 5 044 000 M.

Zement-Industrie. Es scheint doch, daß Verkaufsvereinbarungen in nächster Zeit zustande kommen werden, da die Aktien der verschiedenen Betriebe in der letzten Zeit eine aufwärtsgehende Richtung einschlagen und andere Gründe für die

Steigerung gerade in jetziger Zeit kaum geltend gemacht werden können. In Hannover wurde kürzlich die Bildung eines Trusts beraten und eine Resolution angenommen, die dahin lautete, daß der Versammlung der gegenwärtige Zeitpunkt zwar zur Durchführung des Projekts noch nicht genügend ausgereift erscheint, aber es wurde auch hervorgehoben, daß keine Zeit mehr verloren werden darf, um auf anderen, schon jetzt gegebenen Wegen eine Besserung der Verhältnisse der Zementindustrie anzustreben.

Aus Transvaal. Aus dem Bericht der Kommission, die mit der Beschaffung von Arbeitskräften betraut ist, läßt sich nur schließen, daß die Angelegenheit sehr nachlässig betrieben zu werden scheint. Es wird zwar mitgeteilt, daß der noch nicht gedeckte Bedarf an Arbeitern 241 000 Mann beträgt, darunter 130 000 Mann für die Minen, aber mit keiner Silbe angegeben, wie dem Mangel an Arbeitskräften abgeholfen werden kann.

Aktien-Gesellschaft Maschinenfabrik Deutschland. In der ordentlichen Generalversammlung wurde die Dividende von 4 Proz. genehmigt. Über die Aussichten des laufenden Jahres wurde mitgeteilt, daß man für den Winter mit Aufträgen versehen sei.

Amerikas Wirtschaftslage. New Yorker Meldungen zufolge haben die Gewerkschaften beschlossen, nicht zu streiken, sondern in eine Herabsetzung der Löhne zu willigen, da sie eingesehen haben, daß die Lohnherabsetzungen eine unvermeidliche Folge der gedrückten Lage sind.

Kleins Finanz-Chronik. Die rheinisch-westfälischen Hochöfenwerke haben die geplante Gesellschaft mit unbeschränkter Haftung durch notariellen Akt endgültig begründet. Auch die Sieger Hochöfenwerke beabsichtigt die gleiche Gesellschaftsform anzunehmen.

Geschäftliches.

Advertisement for KUPFERBERG GOLD beer, featuring an illustration of a bottle and a glass, with text: 'Trocken und leicht', 'Ausserordentlich bekömmlich'.

Advertisement for TORRONE chocolate, featuring an illustration of a chocolate bar and text: 'CHOCOLAT FREY', 'TORRONE', 'delikateste Schokolade der Welt'.

Large advertisement for Blum's Flora-Drogerie, featuring an illustration of a woman and text: 'Oberhemden nach Maass', 'Sie werden gebeten', 'Toilette-Spiegeln', 'Nagelgarnituren', 'Bürstengarnituren', 'Blum's Flora-Drogerie', 'Gr. Burgstrasse 5.'.

Prämiiert auf 24 Welt- und Industrie-Ausstellungen.



Underberg - Boonekamp

Semper idem,

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimnis der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in RHEINBERG am Niederrhein.

Gegründet 1846. FABRIK.  MARKE. Gegründet 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

Aromatisch wohlgeschmeckend ein ebenso angenehmes wie wohlthuendes Getränk. Auf der Reise, im Manöver, auf der Jagd besonders zu empfehlen. Bei Magenverstimmungen, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit etc. von vorzüglichster Wirkung. Ein Theelöffel Underberg-Boonekamp in einem Glase Zucker- oder Selterswasser giebt eine durststillende vortreffliche Limonade.

Unentbehrlich für jede Familie!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**



Spiritus- und Petroleum-Heiz-Oefen,

colossaler Heizeffect,
garantirt geruchlos,
drei Tage Probezeit,
empfiehlt 2297

Conrad Krell,

Tannusstrasse 13, Ecke Geisbergstr.
Telephon 2095.



Allgemeiner Krankenverein Wiesbaden (E. H.)

An die Mitglieder des Vereins!

Der Vorstand gibt bekannt, Herr Dr. Seyberth sei mit seiner Klage abgewiesen und sei nunmehr Herr Dr. Biringe Kassirer. Dies entspricht nicht der Wahrheit, die Klage gegen den Vorstand ist noch nicht zu Ende geführt, selbst sollte der Vorderrichter die Klage abweisen, so entscheidet erst das Landgericht als letzte Instanz; der Vorstand ist nicht in der Lage, ein Urtheil im Namen des Königs aufzuweisen und wenn solches erfolgt, ist die von der General-Versammlung gewählte Commission dafür eingesetzt, die Veratfrage zu erledigen, auch dürfte der Vorstand in seiner Befähigung etwas vorsichtiger sein. Herr Dr. Biringe ist bis heute noch nicht von den Mitgliedern anerkannt, dagegen hat die Versammlung von 216 Mitgliedern einstimmig beschlossen, der geschäftsführende Vorstand hat durch den Gewaltact gegen seine Mitglieder das Vertrauen derselben verloren, und wird nicht mehr als Vorstand anerkannt, der Vorstand wird für Ausgaben an Dr. Biringe verantwortlich gemacht, einziger Arzt bleibt Herr Dr. Geisler.

Die Commission:
Kirchner, Poths, Stahl.



FrISChe Blumen.

Ernst Wahl

Fernruf Nr. 908 ☛ Bahnhofstrasse 5.

Arrangements vom Einfachsten bis zum Elegantesten.

Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen.

Große Auswahl! 20 Musterzimmer!
Specialität: Braut-Ausstattungen.
Einzelne Möbelstücke für Zimmer und Küche zu sehr billigen Preisen.

Gegen Baar! Auf Theilzahlung!

J. Wolf, Wiesbaden,

Friedrichstraße 33, 1. Stock. Ecke Neugasse.

Dr. Thompson's Seifenpulver

gibt ohne Bleiche blendend weisse Wäsche.

Grösste Special-Fabrik für Gas-Badeöfen

JOH. VAILLANT, REMSCHEID.

Zu haben in allen besseren Installations-geschäften. Man verlange Catalog grat u. franco.



Vorteilhaftes Angebot zum Einkauf von Weihnachts-Geschenken zu enorm billigen preisen

in:
Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche,
Tischwäsche, Bettwäsche, Küchenwäsche,
Wollene Decken, Steppdecken, Daunendecken.

Ein großer Posten Betttücher, 250 Cmt. lang, 160 Cmt. breit, per Stück Mk. 2.50.

Ad. Lange, Langgasse 29,

neben dem „Tagblatt“.



Special-Haus für Damen-Confection.

Weihnachts-Ausverkauf

in Saccos, Paletots, Jaquettes, Abend-Mänteln, Capes, Kinder-Mänteln, Costumes, Morgenrücken, Blusen, Jupons.

Der Verkauf nur guter moderner Waare findet zu fabelhaft billigen Preisen statt, die bedeutend herabgesetzt und bei jedem Stück mit Zahlen deutlich vermerkt sind.

Leopold Cohn,

Grosse Burgstrasse 5.



Mittwoch, den 25. November 1903, Abends 8 Uhr,
im Casinosaal, Friedrichstrasse 23:

Concert,

gegeben von

Ejnar Forchhammer, Opernsänger, aus Frankfurt a. M.,

unter Mitwirkung der norwegischen Concertsängerin Frau **Anna Ulsaker**.

Am Klavier: Fräulein **Martha Johner** aus Frankfurt a. M.

Programm: Sinding: Bernstein: Gottesmutter, hohe, helle. Die Jungfrau ging zum Mohn. Grieg: Hoffnung. P. E. Lange-Müller: In Würzburg läutet es hell. Peter Heise: Der Winzer besingt seine Geliebte, Der jungen Lerche Frühlingslied. Grieg: Dein Rath ist wohl gut. Duette: Sinding: Ach, dass fiewig hier die Liebe. Grün ist der Jasminstrauch. Dvorák: Der Abschied. Brahms: So lass uns wandern. Tschalkowsky: Inmitten des Balles. Cornélius: Ein Ton, Wiegenlied. Schumann: An den Sonnenschein. Wolf: Weylas Gesang, Auf ein altes Bild. Schubert: Gruppe aus dem Tartarus.

Plätze: Reserv. à 4 Mk., reserv. à 3 Mk. und Sitze à 2 Mk. sind vorher bei **Heinrich Wolff**, Wilhelmstrasse 12, und Abends an der Kasse zu haben. F484

Spiritus-Glühlicht-Brenner,

ca. 90 Hefnerkerzen Leuchtkraft.

Spiritusverbrauch 8 Stunden 1 Liter = 25 Pfennig.

Wunderbar helles weisses Licht.

Auf jede Tischlampe sofort aufzuschrauben.

In meinem Schaufenster am Abend brennend zu sehen.

Tischlampen von einfachster bis feinsten modernster Ausführung. 2480

Conrad Krell,

Taanusstrasse 13, Ecke Geisbergstr.



Nassauische Bank A.-G., Wiesbaden.

Wir nehmen jederzeit und in jeder Höhe

Spareinlagen

an und verzinsen solche je nach Kündigungsfrist mit 2-4 % p. a. 1863

Special-Geschäft für

echtes

Gilber

Specialität: Tafelgeräte und Bestecke jeder Art!
Nützliche, passende und schöne
Hochzeits-, Pathen- und Gelegenheits-Geschenke
in eleganten Etuis!

Getriebene und ciselirte
Kunstgegenstände
aus echtem Silber,

Billigste, feste Cassapreise.
Verkauf nur gegen Baar!

Engros.

Albert J. Heidecker.
Détail.
25, Taanusstrasse 25.

Hausfrauen Urtheilen Sie selbst
und versuchen Sie Schrauth's gemahlene
Salmiak-Terpentin-Seife, das beste Wasch-
pulver der Welt. Blendend weisse Wäsche,
garantirt rein. Höchster Fettgehalt.

Nur echt mit Schutzmarke in rother Farbe,

überall käuflich. à Packet 15 Pfg.

Fortsetzung des Ausverkaufs
wegen Geschäftsaufgabe.

Auf alle Gegenstände

25% Rabatt.

Ferd. Kobbe,
Webergasse 19.

Von einer sehr leistungsfähigen Teppich-Fabrik wurde
uns der

Alleinverkauf von genähten, angefangenen und fertigen Smyrna-Arbeiten

übertragen.

Die einfache Art der Ausführung dieser Arbeit ermöglicht
einen sehr billigen Preis und machen wir unsere werthe Kundschaft
auf die bei uns ausgestellten Stücke aufmerksam.

Geschw. Lippert, Grosse Burgstrasse 1.

Thee 1903/1904 er Ernte.

Hervorragend gute Qua-
litäten nach langjährig
erprobter Theekennt-
niss ausgewählt u. den
verschiedenartigsten
Geschmacksrichtungen
angepasst.

Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Telephon 717.

Der stetig zunehmende Consum in Thee veranlaßt
mich, auf die besonderen Vorzüge meiner in Handel
gebrachten Mischungen aufmerksam zu machen. Schon
meine billigeren Sorten à Mk. 1.80, 2.— u. 2.40 kann
ich als gute gehaltvolle und sehr ausgiebige
Thee'n von besonderem Wohlgeschmack
empfehlen. Speciell als Haushaltungs- und Consumthee
haben sich diese Marken vorzüglich eingeführt. Meine
besseren Thee'n bieten, was edlen Geschmack,
feines Aroma und Ausgiebigkeit anbelangt, das
Beste was in der Preislage von Mk. 2.40 bis Mk. 6.—
geliefert werden kann. 2844

Ich gebe meine Thee'n lose ausgewogen, nicht
durch kostspielige Packungen vertheuert, zu nachstehend
küsster niedrig gestellten Preisen ab:

	pro Pfd.
Familien-Thee	Mk. 1.80
Frühstücks-Thee	2.—
Gesellschafts-Thee	2.40
Englische Mischung	3.—
Five o'clock-Thee	3.20
Russische Mischung	3.50
Kaiser-Thee, das Edelste der neuen Ernte	4.—
Kaiser-Melange	5.—
Blüthen-Pecco	6.—
Theespitzen, feine Qualität	1.40
Theespitzen, hochfeine Qualität	1.60

Empfehle prima Sammelfleisch per Pfd.
60 u. 70 Pfg., prima Kalbf. 66 u. 70 Pfg.
Johann Mayerhofer, Weberstraße 50.

Mauskartoffeln

in prima Waare liefert centnerweise
Otto Unkelbach, Schwalbacherstraße 71.

Eier! Eier! Eier!

Durch Ersparen der Ladenmiete verkaufe
ich gute schmackhafte, Triak-Eier zu 9 Pz.,
sowie garantirt gute Koch-Eier zu billigen
Preisen. Bitte sich zu überzeugen!
Neugasse 22, im Hofe Part.

Colossal billiger Verkauf.

Damen-Confection.

- Ca. 100 Paletots, neueste Façons, früherer Preis 10 bis 15 Mk., **jetzt 5 und 6.50 Mk.**
- Ca. 200 Paletots, neueste Verarbeitung, prima Stoffe, früherer Preis 18 bis 24 Mk., **jetzt 9 und 12 Mk.**
- Ca. 150 Paletots, ganz auf Seide gefüttert, früherer Preis 25 bis 36 Mk., **jetzt 15 und 18 Mk.**

Diese Offerte übertrifft an Billigkeit alles bisher Gebotene.

Frank & Marx,

Kirchgasse 43.

Zum Storchnest.

Ecke Schulgasse.

50 Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.

Louis Stemmler, Juwelier,

empfiehlt zu

Weihnachts - Geschenken

sein reiches Lager in

Juwelen, Gold- und Silberwaaren.

Reellste Bedienung, allerbilligste Preise.

Alle Aufträge werden im eigenen Atelier aufs Feinste ausgeführt.

Ia Weisswein Ia

so lange noch Vorrat 30 Liter zu 10,50 Mk. gegen Nachnahme. Fass leihweise und franko zurück. J. Bayersdorfer, Hellheim 13, Rheinpfalz. (F. 2115/9 g) F 149

Waldböckelheimer Lebkuchen

frisch eingetr. W. Lehr, Bäder, Sebaustr. 14.

Wagen-Morsellen,

täglich frisch!

wohlschmeckend! appetitanregend!

empfehlen Apotheker Blum's Flora-Drogerie,

5. Gr. Burgstraße 5.

Um den zu Anfang und am Schlusse jedes Monats sich stark drängenden Verkehr bei der Nassauischen Sparkasse behufs Anlage und Rücknahme von Spareinlagen thunlichst zu vertheilen, wird unsere hiesige Hauptkassa — Abtheilung für Anlage und Rücknahme von Spareinlagen — bis auf Weiteres in jedem Monat vom 1. bis einschl. 5. und vom 25. bis Monatschluss — die Sonn- und Feiertage ausgenommen — auch Nachmittags von 3 bis 5 Uhr für den vorbezeichneten Geschäftsverkehr geöffnet sein.

Wiesbaden, den 22. September 1903.

Direction der Nassauischen Landesbank.
Kessler.

Viëtorsche Kunstanstalt, Wilhelmstr. 54, Ecke Taunusstr.

Ein grosser Posten prächtig-schöner, moderner

fertiger Stickereien,

Decken aller Grössen, Schoner, Handtücher, Servirdecken, Servietten, Tablett- u. Eisdeckchen, Nachttaschen, Wandschoner etc.

enorm billig

Viëtorsche Kunstanstalt, Wilhelmstr. 54, Ecke Taunusstr.

Weihnachts - Ausverkauf

in
Damen-Confection,
Kinder-Confection,
Herren-Confection,
Tuchen, Buckskins,
Kleiderstoffen
und allen sonstigen
Manufacturwaaren.

Schuhwaaren.

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse.

Bequem übersichtlich!

Grosse Ausstellung im 1. Stock.

Kein Kaufzwang!